73217
526923/9

Gründlicher Unterricht von dem Aderlassen,

Wie mit dem Geblüte eines Menschen vorsichtig und vernünfftig umzugehen/

Denen

Anfängern in der Chirurgie

ertheilet

von

J. Peter Wahrendorffen/

Medicinæ Doctore, und der Stadt Häynau in Schlesien

p. t. Physico.

Budissen,

Verlegts David Richter/ 1719.

WALDENBURG,

druckts Johann Theodorus Heinsius.

Denen
Hoch- und Wohl-Edlen /
Gestrengen /
Hoch- und Wohlweisen /
und Hochgelahrten Herren /
HERRN
Burger-Meister
und
Rathmannen,
der Käyser- und Königlichen Stadt
Liegnitz /
Meinen besonders Hochgeehrtesten Herren
und vornehmen Gönnern.

Hochgeehrteste Herren/

Sie wundern sich nicht/ daß ich mich unterfange ihnen gegenwärtige Blätter von den Aderlassen in schuldigster Observance zu dediciren. Ihnen wird nicht unbekannt seyn/ wie denen Meisten/ wo nicht allen/ eine sonderbahre Inclination und Liebe zu ihrem Vaterlande eingepflantzet ist.

Da

Da nun Ew. Hoch- und Wohl-Edle Gestrengigkeiten als Hochverdiente Väter meiner geliebten Vater-Stadt vorstehen/ so habe auch Ihnen die Erstlinge meiner Arbeit/ die ich bey müßigen Stunden von meiner Praxi medica, besonders zu der Chirurgorum Unterricht vorgenommen/ mit gebührendem Respecte offeriren/ und dabey sie gehorsamst bitten wollen/ solches mein unterfangen wohl zudeuten/ und die aus gutem Absehen verfertig-

te Schrifft mit Huld und Gewogenheit anzunehmen.

GOtt der Allerhöchste beschütze sie allerseits/ Hochgeehrteste Herren/ Er erhalte sie in beständigen Wohlergehen/ daß sie dero tragendes Obrigkeitliches Amt lange Zeit mit Gesundheit verwalten mögen! Er dirigire ihre Consilia, und lasse unter ihrer vigilanten Aufsicht meine wertheste Vater-Stadt und derselben sämtliche Inwohner in allem Seegen/ ersprieslichem Wachsthum und Flore stehen. Sie aber bleiben mir und denen

Mei-

Meinigen / derer ein Theil unter ihrem Schutze sich befindet mit Gewogenheit zugethan. Solches wünschet und bittet

Ew. Hoch- und Wohl-Edlen Gestrengigkeiten /

Meiner Hochgeehrtesten Herren und vornehmen Gönner

Haynau den 16 April, Anno 1719.

Dienstgehorsamster

D. J. Peter Wahrendorff.

Vorbericht.

G. L.

UNter denenjenigen Mitteln die in der Medicin bey Curirung der Kranckheiten / wegen ihres vortreflichen und augenscheinlichen Nutzens vielen andern vorgezogen werden / stehet auch besonders das Aderlassen / welches eine Chirurgische Operation ist / da vermittelst einer Lancette, Flitte oder eines Schnäppers die Adern geöffnet / und nach belieben und gut befinden Blut weggelassen wird.

Ob man nun gleich hierdurch bey de-

denen Menschen öffters mercklichen Nutzen schaffet/ viel Kranckheiten abwendet/ und die schon zugegen sind/ mindert: finden sich doch einige/ denen solche Operation wegen des aus Mißbrauch davon entstandenen Schadens odiös und verwerflich ist.

Bey denen Römern war einsmahls das Blutlassen gar ignominiös. Erasistratus verwarff diese Operation als etwas schädliches/ wie denn solches auch der sonst gelehrte Helmontius mit seinen Nachfolgern gethan hat.

Gedencke aber nicht G. L. daß ich an dem Blut-Vergiessen eben meine Freude und Vergnügung haben/ und mich darüber mit jenem Blut-Dürstigen Carthaginensischen Generale, dem HANNIBAL ergötzen wolle: noch auch/ daß mir es

in denen Barbier- und Bad-Stuben nach dem weggelassenen Menschen-Blute sowohl rüche, wie dorten dem AULO VITELLIO das Feld von dem Blut der Seinigen / die in der Schlacht wieder den OTTONEM geblieben waren: sondern ich bejammere vielmehr den elenden Zustand unsers zum Verderben so leicht disponirten Leibes / der durch das Blut-lassen / welches manchem mörderisch und entsetzlich vorkommet / muß unterhalten werden. Mir mißfället also auch das Aderlassen nicht gäntzlich / weil ich aus der Erfahrung sattsam überzeiget bin; daß solches unsern verderbten Leibern / bey denen jetzigen verderbten wollüstigen Zeiten / öffters sehr profitabel sey.

Ich kan zwar nicht läugnen / daß mit dem unbehutsamen Gebrauche die-

dieser Operation denen menschlichen Leibern zuweilen Schaden verursachet wird / wie solches erfahrne und geübte Practici genugsam bezeigen / und deswegen hefftig darwieder eyffern. Allein / daß wir um des Mißbrauches willen diese sonst nützliche Operation gäntzlich abstellen solten / wird wohl so leicht ein Vernünfftiger nicht zu geben.

Weil denn aber das Aderlassen auch bey uns sehr gemein ist / und wie wir leider sehen und erfahren / zu weilen übel angewendet / und also wohl manchem / wie dem SENECÆ ein saufftes Todes-Mittel wird. So habe mir vorgenommen von dieser sonst nützlichen Operation auch etwas zuschreiben / derselben rechten Gebrauch und vortreflichen Nutzen gründlich zu zeigen und zu recommendiren; Den schädlichen Mißbrauch

brauch und den daraus folgenden Schaden aber auch zu entdecken und zuverwerffen.

Ich habe hierbey mein Absehen vornemlich auf die jungen Chirurgos, selbigen hiermit eine gute Anweisung zu geben: Ob ich bey manchem Altem auch Ingress und Gehöre finden dürffte/ Ihn auf andere Gedancken zubringen/ seine alte Leyer anders zu stimmen, weiß ich nicht. Erreiche ich aber meinen Endzweck/ daß ich einen und den anderen/ der in Irrthume sich befindet/ aus der Erfahrung überzeige/ und von dem schädlichem Mißbrauche des Aderlassens abführe/ zu dem nützlichem Gebrauche desselben aber bringe/ weil ich mir gratuliren/ und mich ferner bemühen denen Lehrbegierigen mit einer gründlichen Anwei-

weisung zur Chirurgie, die ich bereits unter den Händen habe/ künfftig zu dienen.

Ich tractire zwar hier nichts Neues/ woran andere nicht gedacht hätten/ und das von einigen nicht schon ausführlich ist beschrieben worden/ derer Schrifften aber anzuführen noch zu censiren/ vielweniger dieses gegenwärtige Tractätgen über selbige zuerheben/ ich mir keines weges vorgenommen/ sondern mich vielmehr bemühet habe in einem Compendio dir einen gründlichen Unterricht zuertheilen: Wie das Aderlassen vernünfftig und vorsichtig zugebrauchen sey; hoffe auch daß meine Vorstellung und Anführung bey manchem nicht wird ohne Nutzen seyn.

Das 1. Capitel

Von dem Aderlassen insgemein/ ob dasselbige gut und dienlich sey.

ICh wolte wünschen/ daß wir in der Medicin dieses Mittels gänzlich könnten überhoben seyn; Es bezeiget aber die Erfahrung, und aus derselben der um die Medicin Hochverdiente Herr D. George Wolffgang Wedel/ in der Vorrede seiner Dissertation, de Purgantium Mechanica, daß es nicht wohl bey uns stehe solches Aergerniß des HELMONTII abzuschaffen. Ich stimme also diesem erfahrnem practico bey, und sage: daß das Aderlassen nicht wohl zuverwerffen, sondern öffters seinen gar guten Nutzen habe und also dienlich sey; Schätze auch denjenigen Medicum und Chirurgum glücklich, der solche Operation zu rechter Zeit zu recommendiren und zu gebrauchen weiß.

Der Hauptzweck den wir dabey haben, ist daß wir das Blut weglassen. Dieses ist eben was HELMONTIUM, BONTENOE, GREMBSIUM, GEMEMAM und andere dieses Geschlechtes afficiret; weil sie vor schädlich halten, das Geblüte, welches doch

doch ein Schatz des Lebens, und zur Unterhaltung unserer Gesundheit und Lebens dienet, zu vergiesen.

Allein, nicht nur in dem Geblüte, sondern in desselben richtigen Bewegung und Umgange bestehet unser Leben und Gesundheit. Damit ich aber den oben gegebenen Satz dir gründlich beweisen möge, wird es nöthig seyn, dich zuvor von solcher Circulation oder dem Umtriebe des Geblütes in unserem Leibe, deutlicher zu unterrichten.

Gewiß ist wohl daß das Geblüte ein höchstnützlicher und zur Unterhaltung unseres Leibes und Lebens dienlicher rother Safft ist. Seiner Beschaffenheit nach aber, ist es nichts anders, als der aus Speise und Tranck verfertigte und hernach durch den Umtrieb oder die Circulation in dem Leibe mehr und mehr digerirte Chylus, bestehet aus mancherley dicken, saltzichten, öhlichten, wäßrichten und flüchtigen Theilchen, oder nach der sonst auch gewöhnlichen Eintheilung aus dem Blute an sich selbsten, der nahrhafften Lympha, und dem Sero, ist leicht zur Gerinnung und Verderbung geneigt. Damit es aber in seinem Flusse erhalten werde, und also zur Unterhaltung unseres Leibes und Lebens dienlich seyn könne, wird desselben **Umtrieb** und **Bewegung** nothwendig erfordert, dessen erster **Brunn-Quell** das Hertze ist.

Solche Circulation verhält sich aber also: Nachdem das Blut aus der Vena cava oder hohlen Ader in das Anhängchen, Auriculum, der rech-

rechten Hertz-Kammer kommen ist, ziehet sich selbiges zusammen, und bringet das Blut in die rechte Hertz-Kammer, die es wiederum durch die Lungen Puls-Ader in die Lunge drücket. Allhier bekommet das Geblüte einen neuen Antrieb und schöne hochrothe Couler, da es vorhero dunckel-roth ist, wird hernach durch die Lungen-Ader in das Anhängchen der lincken Hertz-Kammer und daraus in die Hertz-Kammer selber gebracht, woraus es durch die Aortam oder grose Puls-Ader und die daran hängenden Aeste in alle Theile des Leibes, und also durch derselben subtile Löchrichen. poros partium, in die Adern gedrücket wird, die es in die Venam Cavam führen, wodurch es endlich wiederum zu seinem ersten Brunqvelle dem Hertzen kommet.

Da nun auf erwehnte Art, das Geblüte fortgetrieben, und durch die porösen Theile gedrücket wird, es in seinem Flusse erhalten, und was dicke und schleimicht ist, nach und nach durch solche Bewegung dissolviret und corrigiret. Dabey geschehen auch die nöthigen Abscheidungen secretiones, da hier und dar in dem Leibe etwas von dem Geblüte abgeschieden wird: was denn nun zu unseres Leibes Unterhaltung dienet, setzet sich an und bleibet an seinen Oertern, oder wird auch weiterfort getrieben, was aber überflüßig und unnützlich, wird durch die Auswürffe/ Excretiones aus dem Leibe geschaffet.

Damit aber solcher Umtrieb des Geblütes sei-

ne Richtigkeit haben möge, und also die nöthige Correctio Sanguinis durch die nützlichen Secretiones und Excretiones erfolgen können, wird darzu der soliden Theile wohlbeschaffener Tonus und des Geblütes gebührende Quantität und Qualität erfordert; Wo aber des Geblütes zuviel ist, leidet denn bald desselben Circulation und also unsere Gesundheit Noth; Denn so das Geblüte sich allzusehr häufet, werden damit die **Blut-Gefäse** und die fleischichten Theile angefüllet, und also die zur Bewegung dienenden Fäsrichen, Fibræ motrices, ausgedehnet, leiden also an ihrem Tono oder nöthigen Dohnung und gebührenden Anspannung, und werden geschwächet. Auf solche Weise wird die Natur in ihrer Würckung und dem Umtriebe der Säffte verhindert, die nützlichen Secretiones und Excretiones, folglich auch die nöthige Correctio sanguinis bleiben nach; Daher denn die Säffte dicker und zeher werden, stocken und verderben auch wohl: also entstehen übele und gefährliche Kranckheiten.

Ehe ich weiter gehe, muß dir G. L. zuvor zeigen, was ich hier eigentlich durch die Natur andeuten will. Ich verstehe also dadurch nichts anders, als die würckende Krafft unseres Leibes, welche GOtt uns mitgetheilet hat, wodurch die Bewegungen desselben, oder die so genannten Motus vitales & naturales geschehen, und folglich auch der Umtrieb des Geblütes befördert wird, mit kurtzen: **Die Seele.**

Es wird uns aber von denen Helmontianern ein-

eingewendet: daß des Geblütes in unserem Leibe niemahlen zuviel sey, weil doch die Natur nichts vergebens und überflüßig machte. Allein, dieser Einwurff ist ihnen von vielen anderen vernünftigen Medicis sattsam wiederleget und gründlich dargethan worden: Daß allerdings öffters in denen menschlichen Leibern eine **Vollblütigkeit** gemercket würde, da des Geblütes mehr verhanden, als wohl etwan zu des Leibes Nahrung und Erhaltung nöthig wäre.

Mir gefället in diesem Falle vor andern was der berühmte und judicieuse **Königliche Preussische Hof- und Leib-Medicus, Herr D. Stahl**/ in seinen gelehrten Schrifften hier- und dar gedachten Helmontianern entgegen setzet. Er weiset sie vornemlich auf die jungen und in ihrem Wachsthum stehende Menschen, und zeiget Ihnen, wie bey selbigen nothwendig häufiges Geblüte seyn müste. Daß dadurch ihre Leiber nach und nach extendiret würden, wachsen und zunehmen könnten. Ferner stellet er ihnen solche Leute vor, die in denen weichen fleischichten Theilen nicht alzu starcke Fäsrichen haben, und saget: daß, weil selbige schlaff und schwach wären, und also nicht den gebührenden Tonum hätten, sie leichtlich bey dem Umtriebe des Geblütes nachgeben: Da denn auf solche Weise sich das Geblüte allerdings häuffte, und bliebe folglich desselben mehr zurücke, als wohl etwan zu des Leibes Unterhaltung nöthig wäre, erfolgte demnach bey solchen Personen eine Vollblütigkeit.

Mehr beweiſet gedachter ſehr vernünfftige und auf die Experience genau acht habende Medicus: Daß eine Vollblütigkeit nothwendig bey denen Menſchen requiriret würde, uñ wäre alſo nach des Helmontii Vorgeben nichts vergebliches, wenn die Natur das Geblüte häufig machte, ſintemahlen ja bekannt wäre, daß der Menſch zur Arbeit gebohren ſey: weil denn nun aber durch die Arbeit der Umgang des Geblütes befördert, und folglich daſſelbige nach und nach diſſolviret und conſumiret würde, ſey es ja nöthig, daß die Natur das Geblüte häufig mache, damit der menſchliche Leib an ſeiner Unterhaltung nicht noth leiden dürffe, daß aber die Natur auch was übriges machte, ſey gar wohl aus dem übermäßigen Fette, welches wir zuweilen bey denen Menſchen finden, wahrzunehmen.

Nebſt dieſen **Beweis-Gründen** ſtellet er ihnen das **weibliche Geſchlechte** vor, und erweiſet, daß bey ſelbigem hauptſächlich zu ſehen ſey, wie die Natur das Geblüte häufig mache: Denn ſo eine Weibs-Perſon die Jahre Kinder zu zeugen erreichete, machte bey ſelbiger die Natur ſchon in voraus das Geblüte häufig, damit ſolches hernach bey erfolgter Schwangerſchafft zu des Kindes Unterhalt dienen könne: Da nun aber dergleichen Perſon nicht ſchwanger wäre, noch etwan ein Kind ſtillte, würffe die Natur ſolches Geblüte als was übriges, zu gewiſſen Zeiten aus. So ſey ja auch niemanden verborgen, daß der Menſch öffters mehr Speiſſe und Tranck zu ſich nehme,

als

als ihm wohl dienlich und nöthig wäre, weil aber von guten und nahmhafften Speisen ein nahrhafter Chylus bereitet würde, mehrete und häuffte sich auch das Geblüte.

Aus erzehlten Beweis-Gründen ist also gar vernünfftig abzunehmen: Daß allerdinges eine Vollblütigkeit bey denen Menschen anzutreffen sey, welche Vollblütigkeit zwar an und vor sich selbst nicht schädlich ist, zufälliger Weise aber schädlich werden kan, wie aus oben erzehlten zu verstehen, und die Pathologi uns ein mehres davon zeigen kan.

Es ist aber solche Vollblütigkeit, plethora, nach vernünfftiger Pathologorum Beschreibung und Eintheilung entweder plethora ad Vasa oder ad Vires. Plethora ad vasa heisset, da die Blut-Gefäse mit Blute häufig angefüllet werden, davon denn die Leute einige Beschwerung empfinden: plethora ad Vires aber ist, so der Mensch viel Geblüte in seinem Leibe hat, und zwar im Fleische, davon denn eine merckliche **Beschwerligkeit** und **Trägheit** des Leibes und der Glieder mit **Engbrüstigkeit**, **Müdigkeit**, **kurtzem Athem** u. s. f. sonderlich bey einer Bewegung des Leibes erfolget. Dergleichen Vollblütigkeit ist denn wiederum Vera, die wahre, da würcklich das Geblüte in der Quantität excediret, und spuria, die falsche, so des Blutes nicht eben zu viel ist, sondern nur durch die starcke Bewegung und Wallung den Leib anfüllet: ferner ist plethora simplex, da das Geblüte zwar in der Quantität

excediret, aber doch noch in gutem Flusse ist, zu anderer Zeit dabey eine übele Qualität oder Cacochymia, das ist, ein dickes oder sonsten übel beschaffenes Geblüte verhanden, welches zu der Bewegung und dem Umtriebe nicht wohl geschickt ist: Davon hernach die Leute allerhand Beschwerungen empfinden.

Gleichwie wir aber von dem weiblichem Geschlechte bereits oben vernommen, daß die Natur bey selbigem das übrige Geblüte durch die Mutter zu gewissen Zeiten auszuwerfen pflege; so treffen wir auch bey anderen vollblutigen Menschen dergleichen Auswurff an, da die Natur sie von dem übrigem Geblüte durch gewisse Wege zu befreyen suchet. Also sehen wir solchen Auswurff bey Kindern und jungen Leuten bis ins 21. oder 24ste Jahr gemeiniglich durch die Nase, bey erwachsenen und männlichen Personen durch die Lunge und den Mund, bey etwas älteren aber durch die güldenen Adern und den Affterdarm, dabey denn solche Leute, wenn nur die Natur nicht auf Irrwege kommet, sich wohl befinden. So aber die Natur bey erwachsenen und alten Leuten besonders durch die güldenen Adern den Auswurff des Geblütes nicht erlangen kan, führet sie denn wohl dasselbige anders wohin, und würffet es durch den Magen, daher erfolget Vomitus cruentus. Das Blut-Brechen, wozu auch besonders das weibliche Geschlechte bey ausbleibung ihrer monathlichen Reinigung, inclíniret, zu anderer Zeit treibet sie das Geblüte zu

denen

denen Nieren oder auch in die Schenckel / und alsdenn entstehet Mictus cruentus, das Blut-harnen / und Varicum Manatio, die Auffspringung der Adern an denen Schenckeln.

Wenn aber gemeldete Excretiones sanguinis gar aussen bleiben, da zwar die Natur selbige suchet, und deswegen das Geblüte an solche Oerter treibet, aber doch wegen übeler Beschaffenheit des Geblütes oder der Wege, dadurch es fortgehen soll, ihren Endzweck nicht erreichen kan, erfolgen allerhand Beschwerlichkeiten: Denn so die Natur das Geblüte an solche Oerter führet, und selbiges nicht fort kan, häuffet es sich daselbst, und wird in seinem Lauffe gehemmet, daher kommen also die congestiones und Decubitus Humorum. Weil nun solche Hemmung und Stockung der Säffte dem Leibe schädlich und verderblich, so ist die Natur bemühet durch eine stärckere Anspannung der zur Bewegung dienenden Fäsrichen, das ist, durch die Motus spasmodicos, oder auch durch ein Fieber, die im Lauffe aufgehaltene Säffte zu resolviren und wiederum in richtigen Gang zubringen; Woferne denn die Natur ihren Endzweck nicht erlanget, entstehen hernach die Infaretur und würcklichen Staser, oder die Anfüllung der leidenden Theile von denen Säfften und völlige Stockung derselben, der Fäsrichen Nachlassung an ihrem Tono, auch wohl gar die corruptiones oder der stockenden Säffte und soliden Theile Verderbung. Manchmahl geschiehet es auch, daß die Natur bey erlangten Auswurffe des

Geblütes excediret, und deſſelben zuviel wegtreibet, daher erfolgen wiederum unterſchiedliche ſchlimme Kranckheiten, welche nach Beſchaffenheit der Säffte, des Leibes und dem Alter eines Menſchen variiren. Hiervon ſind gar wohl des gedachten Herrn D. Stahles Diſſertationes und Schrifften zu leſen, beſonders auch die Diſſertation de morborum Ætatum fundamentis.

Solchen Beſchwerlichkeiten kan aber ein Chirurgus welcher der Natur Intention, richtige und irrige Bewegung wohl und genau obſerviret, und verſtehet öffters mit einer zu rechter Zeit angeſtellten Aderläſſe zuvor- oder zu hülffe kommen, wie wir in folgenden Capiteln weiter vernehmen werden, alſo wird es auch bey unſerm obigem Satze bleiben, daß das Aderlaſſen nicht wohl zuverwerffen, ſondern zuweilen gut und dienlich ſey.

Das 2. Capitel.

Von des Aderlassens Nutzen und Schaden überhaupt / und wem es also wohl zurathen.

AUs vorhergehendem Capitel ist leichtlich abzunehmen, daß das Aderlassen eigentlich denen vollblütigen Leuten, besonders die eine Plethoram ad Vasa und simplicem haben, zu recommendiren sey; Denn wir bey selbigen observiren, daß sie nach einer zu rechter Zeit angestellten Aderlässe sich wohl befinden, eine merckliche Erleichterung und Stärckung ihres Leibes und guten Puls bekommen, und die Secretiones und Excretiones mercklich besser geschehen.

Nicht allein aber ist solche Aderlässe profitabel denen, welche eine plethoram simplicem haben, sondern auch zuweilen denenjenigen, bey welchen wir eine plethoram cum cacochymia antreffen; Wiewohl hierbey eine Behutsamkeit gar nöthig, damit nicht das Aderlassen zu unrechter Zeit vorgenommen werde, davon ich dich unten in diesem und folgenden Capiteln genauer unterrichten werde.

So ist auch das Aderlassen denenjenigen nützlich, welche Mangel an einem sonst gewöhnlichem

Auswurffe des Geblütes leiden: Denn so die Natur das Geblüte an solche Oerter führet, und daselbst desselben Lüfftung und Minderung nicht erlanget, wegen der Congestionum aber allerhand **Beschwerungen / Schmertzen / Spannen** und dergleichen mehr erfolgen, kan ein Chirurgus mit einer vernünfftig-angestellten Aderlässe zuhülfe kommen, und den Leib von einer besorglichen Verderbung befreyen; wenn er damit die Natur ihre Intention zu erreichen secundiret, das Geblüte evacuiret, an einen Ort deriviret, oder auch von einem Theile revelliret davon unten in dem vierdtem Capitel etwas mehrers soll gehandelt werden.

Zu anderer Zeit hat es seinen gar guten Nutzen wenn die Natur in eine Confusion kommet, und des Geblütes zuviel auswürffet, sintemahlen durch eine Aderlässe alsdenn das Geblüte revelliret, und die Natur von solchem übrigem Auswurffe avertiret werden kan.

Es ist auch dienlich denenjenigen, welche sich an das Blut-Lassen gewöhnet haben: Denn wofern sie solches übergehen, und nicht eine sehr accurate Lebens-Art in Abbrechung Essens und Trinckens bey einer anständigen Bewegung des Leibes observiren, können sie leichtlich in beschwerliche Kranckheiten verfallen, denen sie aber mit einer sonst gewöhnlichen und zu rechter Zeit angestellten Aderlässe vorkommen.

Gemeiniglich pfleget man in unsern deutschen nicht allzuhitzigen Ländern denen Erwachsenen nur

die

die Adern zu öffnen, und geben unsere accuraten Practici die Ermahnung und Cautela: daß wir nicht leichtlich vor dem 20zigsten Jahre zu einer Aderläße resolviren solten. Es ist aber dieses nicht eine Regel ohne alle Exception. Denn uns manchmahl junge blutreiche Personen vorkommen, bey denen wir, so wir sie nicht in Gefahr lassen wollen, vor dem zwantzigstem Jahre zu dem Aderlassen greiffen müssen. Wir haben uns aber dabey wohl in acht zunehmen, daß wir nicht solche Aderläße bald wiederum repetiren, und den Patienten darzugewöhnen, wo nicht etwan die Natur uns darzu hauptsächlich antreibet, und solche Lüfftung des Geblütes nothwendig haben will.

In anderen hitzigen Ländern werden auch davon die kleinen Kinder nicht ausgeschlossen, wie denn in Franckreich hierinnen fast excediret wird, da auch denen zarten Kindern die Adern geöffnet werden. SYDENHAM, der ein groser Freund des Aderlassens, will selbiges auch in Engelland bey zarten Kindern gar nützlich angewendet haben, besiehe davon seine Opera Sect. 4. cap. 5. p. m. 248. Der gelehrte Herr D. Bohn/ weyland Professor in Leipzig / wie auch die erfahrnen Herren Academici Naturæ Curiosorum in Breslau bezeigen, jener in den nützlichen Tractatu de Officio Medici duplici, cap. I. p. 16. Diese in der Historia Morborum Vratislavienſ. A. 1699. p. m. 21. daß man das Aderlassen denen Knaben und Mägdgen auch bey uns zuweilen nützlich zulassen könte. Ich gebe zwar diesen erfahrnen und

be-

berühmten Medicis recht, und bin selbsten der Meynung: daß manchmahl bey sehr blutreichen Knaben und Mädgen in gewissen Kranckheiten mit dem Aderlassen schleinige Külffe könne verschaffet werden; Allein, der Wiederstand der Kinder, ja wohl selbsten der Eltern, wie solches die gemeldeten Herren Academici auch angemercket, will uns dieses öffters nicht wohl zu lassen: zu dem, so ist dabey eine grose Behutsamkeit nöthig, weil doch durch eine Aderlässe die dienliche Anfüllung des Leibes von dem Geblüte, der wir in dem vorhergehendem Capitel etwas gedacht, und also die Nahrung und das Wachsthum der Kinder leichtlich kan in Unordnung gebracht, und zu einer gefährlichen Entkräfftung und Abzehrung Gelegenheit gegeben werden; über dieses, so wird auch bald die Natur an solche Orter, wo bey Kindern Blut gelassen wird, gewöhnet, künftig, daselbst wiederum eine Lüfftung des Geblütes zu suchen, dadurch denn die Kinder leichtlich Gefahr leiden dürfften. Ich rathe also einem jedem vorsichtigem Chirurgo, daß er in diesem Falle sich wohl vorsehe, damit er nichts ohne Beystand und gut befinden eines vernünfftigen Medici vornehme.

Wie wir nun hieraus sehen, daß das Aderlassen öffters in gewissen Fällen seinen guten Nutzen hat, so mercken wir auch, daß selbiges manchmahl übel angewendet wird, und also schädlich ist.

Schädlich ist es demnach bey uns kleinen zarten Kindern; Schädlich denen abgemarten kran-

krancken Personen / dergleichen Exempel Schereckius Obs. L. 1. Obs. 149. aus des Lusitani curat. anführet: Schädlich denen Alten ausgetrockneten Leuten. Mercke aber hierbey, daß bey solchen Subjectis nicht sowohl auf das Alter, sondern vielmehr auf den Mangel nothwendiger Säffte zu sehen: Denn auch Alten, die sich an das Aderlassen gewöhnet haben, selbiges nicht abzuschlagen, wofern wir nur nicht etwan bey ihnen einen mercklichen Mangel der Säffte, und also eine Austrocknung spühren. Mir ist also ein alter 72 jähriger Mann bekannt gewesen, der sich an das Aderlassen so sehr gewöhnet hatte, daß er selbiges wenigstens alle acht Wochen auf den Händen vornehmen muste: Ob er nun gleich von dem chirurgo bey seinem hohem Alter und Abnehmung der Kräffte allemahl ermahnet wurde seines Blutes zu schonen, und von dem so offt wiederhohltem Aderlassen abzustehen, betheurete doch dieser Mann, daß es ihm unmöglich wäre, solches angewöhnte Blut-Lassen zu übergehen, so er nicht an seinem Leibe allerhand Beschwerungen wahrnehmen wolte, derer er aber bey Vornehmung solcher Lüfftung des Geblütes gäntzlich überhoben und in seinem Alter gesund bliebe. Es ist also dißfalls auf die Gewohnheit gar sehr zu sehen; Denn eben nicht allemahl statt findet, was insgemein gesaget wird: Daß alte Leute das Aderlassen übergehen, und ihnen viel lieber das Blut in den Leib kauffen, als aus demselben lassen solten.

Schädlich ist auch das Aderlassen denenjenigen

gen Patienten, bey denen wir die äuserlichen Theile gantz kalt, und dabey einen sehr schwachen Puls ohne merckliche Vollblütigkeit wahrnehmen: Offters auch schädlich bey denen hitzigen Fiebern und Kranckheiten, da die Natur durch eine starcke Bewegung der Säffte etwas auszuwerffen occupiret ist, wie da sind: Die Fleck, Blatter-Rosen- und andere solche Fieber, Febres malignæ, die Pest und so ferner, bey denen eine unzeitige Aderlässe übele Zufälle verursachen kan, weil man dadurch die Natur in ihrer Würckung turbiret, die heilsamen Crises verhindert, und die Patienten in die gröste Gefahr des Lebens setzet, oder zu langwierigen Kranckheiten disponiret. So ja aber bey sehr blut-reichen Personen in solchen Fällen eine Ader muß geöffnet werden, soll es nicht ohne gar guten bedacht und Uberlegung des Patientens Zustandes und Gewohnheit, auch bald im Anfange der Kranckheit geschehen, und darauf der Patiente mit dienlichen Medicamenten bey einer gelinden Ausdünstung tractiret werden.

Schädlich ist es auch gemeiniglich in denen hitzigen Gallen-Fiebern, Febribus biliosis, wo nicht etwan, wie vor angemercket worden, eine sehr merckliche und beschwerliche Vollblütigkeit, oder Plethora vera verhanden ist, und der Patiente sich an das Aderlassen gewöhnet hat; Denn so man sonsten hierbey unvernünfftig verfähret, geschiehet es wohl, daß das Geblüte zu dem Haupte getrieben wird, worauf denn gar gerne eine Inflammation und Hitze des Hauptes, Mundes und der Zun-

ge

ge mit einem Delirio erfolget, und der Patiente sich in Gefahr befindet. Gleiche Bewanndniß hat es mit denen Fluß-Fiebern. Febribus Catarrhalibus, bey denen eine unvernünftig-angestelte Aderlässe übele Zufälle nach sich ziehen kan.

Schädlich ist es ferner denen Podagricis da die Gicht würcklich schon im Stande; weil alsdenn eine unbehutsame Lüfftung des Geblütes grose Unordnung anrichten und zu einer Lähmung und anderen übelen Zufällen helffen kan.

Weiter ist das Aderlassen schädlich in denen **Steck-** und **Schlag-Flüssen** der alten und sehr phlegmatischen Personen, da nicht eine merckliche Plethora vera verhanden: Denn wenn man solchen patienten die Adern öffnet, kommen sie öffters desto eher ins Grab. Es ist auch nicht dienlich denen jungen Leuten, derer Säffte von vielen dicken und zehen Theilchen participiren, sintemahlen wir alsdenn solchen Personen durch eine unzeitige Aderlässe zu der cachexie **Geschwulst**, **Wassersucht**, denen **Fiebern** und dergleichen Beschwerlichkeiten mehr, desto eher helffen können, Wie mir auch vor einiger Zeit eine Jungfer von 20. Jahren vorkommen ist, welche sich durch eine übele und **unordentliche Lebens-Art** sehr verderbet hatte, denn in ihrem Geblüte die zehenschleimichten und wäßrichten Theilchen merckl ich prævalirten. Da nun bey so übel beschaffenen Säfften die Natur keinen Auswurff des Geblütes durch den sonst gewöhnlichen Weg bey dem

weib-

Weiblichen Geschlechte vornehmen und erlangen kunte, und man dennoch selbige durch wiederhohltes Aderlassen auf den Füssen und starck treibenden Medicamenten darzu anführen wolte, gerieth die Jungfer dabey in eine beschwerliche Geschwulst der Schenckel und des Leibes mit hefftiger Beklemmung und Bedrängniß um das Hertze, biß daß ich endlich mit dienlichen Mitteln der Maladie zu hülffe kam, und die Jungfer unter göttlichem Seegen davon befreyte, ich wiederriethe aber ernstlich das Aderlassen, weil bey solchem Zustande dasselbige keinen Nutzen, sondern vielmehr Schaden schafften; Schädlich ist auch auf solche Weise das Aderlassen denen Wassersüchtigen, die ihnen manchmahl bey Bedrängung und Beklemmung des Hertzens durch eine Oeffnung der Adern wollen helffen lassen, besonders da bereits solche Maladie überhand genommen; Denn weil diese Beschwerung von einer zehen extravasirten Lympha ihren Ursprung hat, so ist leichtlich zu erachten daß alsdenn das Aderlassen keinen Nutzen haben kan.

Es hat sich auch ein Chirurgus wohl in acht zunehmen, daß er nicht unbedachtsam die Adern in denen unterlassenden Fiebern, Febribus intermittentibus, wie da sind: die **drey** und **viertägigen Fieber**, Febres tertianæ & quartanæ, öffne, weil er damit leichtlich übel ärger machen, selbigen einen schlimmeren Typum zuwege bringen, und sie in **doppelte drey- oder vier-tägige** verwan-

verwandeln kan; Denn weil dieser Fieber Ursachen gemeiniglich in dem Magen/denen Gedärmen/ dem Gekröse/ Milz und Leber stecken, und nicht sowohl eine Vollblütigkeit, als vielmehr die zehen, dicken gallichten und sonst nicht wohlbeschaffenen Säffte schuld daran sind, so kan ein jeder leichtlich den Schluß machen, daß eine Aderlässe hier eben nicht grosen Nutzen schaffen wird. Ob auch gleich der erfahrne Baglivus in denen unterlassenden Fiebern auf der Hand das Aderlassen sehr nützlich will vorgenommen haben, da andere Mittel, wie er bezeiget, vergeblich angewendet worden, dürffen wir ihm doch nicht bey uns so bald nachfolgen, und davon sichere Hülffe erwarten, es sey denn, daß bey dem Patienten eine merckliche Vollblütigkeit verhanden, oder eine sonst gewöhnliche Excretion sang vinis naturalis aussen geblieben wäre, da noch wohl zu rechter Zeit eine Ader kan geöffnet werden.

Endlich müssen wir auch mit sehr empfindlichen Leuten behutsam umgehen, damit wir ihnen nicht, mit unzeitigem Aderlassen schaden, zu denen zehle ich auch die schwangeren empfindlichen Weiber Denn ob ich wohl eben nicht der Meynung bin, daß das Aderlassen denen vollblütigen, starcken schwangeren Weibern schädlich sey, sondern halte vielmehr davor, daß öffters ihnen damit merckliche Hülffe geschaffet werde, so muß ich doch aber auch hierbey dich vor Schaden warnen, damit du nicht unbedachtsam empfindlichen schwangeren Weibern die Adern, sonderlich auf denen

Füssen öffnest, weil dadurch das Geblüte mehr ad uterum deriviret und zu gefährlichen Motibus spasmodicis uteri, folglich auch zu dem Abortiren Gelegenheit gegeben werden kan.

Also siehest du G. L. daß das Aderlassen vornemlich denen erwachsenen und vollblütigen Leuten: Ingleicheu denen, die Mangel an gewöhnlichen Excretionibus sangvinis naturalibus haben, oder auch bey welchen die Natur auf Irrwege kommet, ferner denen, welche sich an das Aderlassen gewöhnet, und noch gute Kräffte haben wird zurathen und zuzulassen seyn.

Das 3. Capitel.

Von der bequemsten Zeit zum Aderlassen / da wir uns desselben nützlich bedienen können.

Wir pflegen das Aderlassen zuweilen curative öffters aber mit dem grösten Vortheil und Nutzen præservative vorzunehmen. Mercke also: Daß wir curative allezeit uns des Aderlassens bedienen können, wenn wir selbiges nöthig haben; dürfen also keinesweges auff der Astrologorum nichtige Zeichen und vorgelegte böse Aspecten, sondern viel-

vielmehr auf des **Patientens Zustand** und desselben **Erforderung** acht haben, da wir denn jederzeit, es sey des **Morgens** oder **Abends**; Zu **Mittage** oder **Mitternacht**; Im **Frühlinge** oder **Herbste**; **Sommer** oder **Winter**; Im **neuen**, **zunehmenden**, **vollen** oder **abnehmenden Monden**, eine Ader öffnen mögen: Weil doch sonsten der Patiente in Gefahr des Lebens gerathen könnte, so wir solche Lüfftung des Geblütes zuweilen auffschieben wolten.

Uberhaupt ist hier zubehalten: Daß bey denen Kranckheiten, wo eine merckliche Vollblütigkeit verhanden, und man Ursache hat selbige zu mindern, wie in folgendem Capitel wird gezeiget werden, das Aderlassen öffters allen andern Mitteln vorzuziehen sey; Damit hernach die Cur desto erwünschter geschehen möge.

In denen **hitzigen Fiebern**, wo eine **merckliche Vollblütigkeit**, und nur sonsten kein contra indicans, wegen einer Malignität verhanden, müssen wir gleich den ersten oder anderen auffs längste den dritten Tag die Aderlässe vornehmen. Dieses ist wohl zu mercken! Besonders aber will solche Aderlässe, Febris synocha simplex haben, als welches eine Vollblütigkeit zum Grunde hat. Selbige nun dem Patienten zu benehmen, dienet vornehmlich das Aderlassen, aber bald den ersten oder andern Tag; kommen wir später darzu, und sehen, daß bereits die Natur mit denen Secretionibus und Excretionibus occupiret,

und ein dickes Wasser, Urina cocta, verhanden, müssen wir uns solcher Operation entschlagen: Damit nicht die Natur in ihrer Würckung turbiret, und etwan eine starcke Hæmorrhagie, oder auch Raserey/ Schlaffsucht oder wohl gar der Tod verursachet werde. Dergleichen Behutsamkeit haben wir auch nöthig bey denen innerlichen Entzündungen mit hitzigen Fiebern, als da ist: Die Entzündung der Lunge. Peripneumonia, des Rippen-Häutchens/ Pleuritis, des Zwerchfelles/ Paraphrenitis, der Hirnhäutchen/ phrenitis, der Leber/ Hepatites, und so ferner, da wir den Zufluß des Geblütes zu solchen afficirten Theilen abzuwenden bey denen vollblütigen Leuten eine Aderlässe nöthig haben; Solche muß aber, wie vorgemeldet, den ersten oder andern Tag geschehen, werden wir längsamer darzu erfordert, und wir nehmen wahr, daß die Natur bereits die Resolutiones und Excretiones vorgenommen, thun wir klüglich, so wir solche Lüfftung des Geblütes aussetzen, damit nicht der Patiente in Gefahr gesetzet werde. Demnach vergehen sich diejeniged Chirurgi sehr, welche ohne Behutsamkeit des Patientens oder der Seinigen Begehren erfüllen, nicht Acht habende, wenn oder welchen Tag der Kranckheit sie zu dergleichen Patienten geruffen werden.

Merckwürdig ist vor einen Chirurchum: Daß in der Ophthalmie oder Entzündung der Augen

gen

gen nicht allemahl bald im Anfange eine Ader nutzet, ob gleich schon bey dem Patienten eine Vollblütigkeit verhanden, oder auch an solcher Inflammation eine auffengebliebene und sonstgewöhnliche Evacuation des Geblütes Schuld hat; Sondern sie ist öffters weit zuträglicher, wenn man vorhero dienliche zertheilende Mittel appliciret, und da man spühret, daß die Entzündung beginnet etwas abzunehmen und das in denen Augen in seinem Laufe gehemmte Geblüte wiederum seinen Gang zubekommen, alsdenn schaffet eine Aderlässe augenscheinliche Hülffe. Kurtze Zeit zuvor ehe ich dieses schreibe, bekam einen Patienten vom Lande in die Cur, der an einer beschwerlichen und übel aussehenden Inflammation des rechten Auges laborirte; Dieser, weil er sehr Blut-reich war, und sich zum Aderlassen gewöhnet hatte, ergriff, ehe er mich consulirte, das gewöhnliche Aderlassen auff der rechten Hand, aber ohne erwünschten Effect: Denn darauff die Schmertzen des Auges sich mercklich mehreten, so, daß er sich genöthiget befund, bey mir Hülfe zu suchen. Ich ertheilte ihm äuser- und innerliche Mittel, und brachte mit solcher beschwerlichen Inflammation etliche Wochen zu; Da ich aber wahrnahm, daß sich die Röthe des Auges begunnte etwas zu mindern. Ließ ich ihm die Fuß-Adern öffnen, und den andern Tag darauff die Adern unter der Zunge, worzu er sich sonsten auch gewöhnet hatte; Die Inflammation verlohr sich bald darnach zusehens. Und ich

konnte also den Patienten mit hellen und klaren Augen in wenigen Tagen dimittiren.

Eine nicht aus den Augen zu setzende cautel ist auch, die uns erfahrne practici geben: Daß wir in denen **Schmertzen des Hauptes**, die sich dann und wann von dem Geblüte zu ereignen pflegen, Cephalalgia periodica, nicht so wohl in dem paroxysmo, oder wehrenden hefftigen Schmertzen eine Ader öffnen solten; Weit vortheilhafftiger aber könnten wir uns ausser dem paroxysmo, und also præservative des Aderlassens bedienen. Wie denn dieses auch bey denen Hæmorrhagiis zu mercken, da eine Aderlässe weit zuträglicher ausser dem paroxysmo, und also besser præservative als curative.

Gleiche Bewandniß hat es damit in dem Asthmate spasmodico oder **Engbrüstigkeit mit Drücken und Spannen über die Brust und hinten in den Schultern**; Da eine Aderlässe viel vortheilhafftiger præservative als curative vorgenommen wird: Denn so wir in dem paroxysmo dem Geblüte Lufft machen, geben wir dadurch Gelegenheit, daß solche Beschwerung hernach öffters wieder kommet; Weil die Natur die einsmahls geschehene Lüfftung des Geblütes durch solche Motus spasmodicos an selbigen Oertern hernach wieder suchet, und denn wohl auff kein ander Mittel eher nachgiebet, biß daß die einesmahles geschehene Oeffnung der Ader wieder vorgenommen wird: Welches wohl zu mercken!

cken! Denn so die Natur schon einmahl zu etwas gewöhnet, müssen wir denn ihre Bewegung und Intention wohl observiren, und also damit ihr gebührend zu Hülffe kommen. So ferne aber in solchem Asthmate spasmodico in dem paroxysmo noch niemahlen eine Ader geöffnet worden, thun wir behutsam, so wir uns solcher Lüfftung des Geblütes entschlagen, und lieber selbige auser dem paroxysmo, und also præservative zu gewissen Zeiten vornehmen.

Wollen wir nun præservative eine Ader springen lassen, soll es geschehen, wenn **Tag und Nacht gleich** ist, und also im **Frühlinge oder Herbste**, da das **Laub der Bäume** hervor kömmet, oder wiederum abfället, und zwar des **Morgens bey abnehmendem Monden**, oder **einige Tage vor dem neuen Lichte.** Wir sollen aber auch vornemlich diejenige Zeit des Jahres wohl in acht nehmen, da sich sonsten solche Patienten übel befunden haben, gegen welche eine præservir-Aderlässe ihnen gar nützlich recommendiret werden kan.

Manche schieben das Aderlassen im Frühjahre bis in den Monath May aus, welches der gelehrte **Rosinus Lentilius** improbiret, der vielmehr haben will: Daß solche præservir-Aderlässe bald um das æquinoctium, da Tag und Nacht gleich ist, geschehen solle, wie davon sein wohlgemeyntes Bedencken über die zur Unzet angestellte præservir-Aderlässe, und wie dieselbe zu beqve-

mer Zeit anzustellen, kan gelesen werden. In diesem Falle aber sind vornemlich die temperamenta der Menschen wohl zuerwegen, darnach auch die Zeit zum Aderlassen zu reguliren; denn was flüchtige und hitzige Temperamenta seyn, wie da ist, das Temperamentum Sangvinum und Cholericum, denen sollen bald, wenn solche Leute sehr blut-reich im Anfange des Frühlings die Adern geöffnet werden, die aber etwas träger und eben nicht so hitzig seyn, denen können wir auch das Aderlassen etwas später rathen, und also mögen sich auch Plethorici, die ein Temperamentum melancholicum oder phlegmaticum haben, allererst im Monathe May des Aderlassens ohne alles Bedencken bedienen.

Wenn ansteckende Kranckheiten grassiren, ist das Aderlassen præservative auch sehr dienlich; Denn man zu selbiger Zeit denen plethoricis subjectis die Aderlässe weit vortheilhafftiger præservative recommendiren kan, als so man selbige curative vornehmen will, welches öffters ohne des Patientens Schaden und Gefahr nicht abgehet. Es hat solches wohlerfahren der Herr D. Wihl/ von Goldberg/ aus Schlesien, jetzo Ihro Czaarischen Majestät von Moscau Leib-Medicus, der fast niemahlen in der Thorner Pest mit einer Aderlässe curative wohl angekommen, hingegen bezeiget er, daß er præservative selbige sehr gut befunden habe, besiehe davon sein kleines Tractätgen welches er von der Thorner Pest in 8vo geschrieben.

Was

Was das præservir-Aderlassen in denen Affectibus scorbuticis, die von einem dicken gruniösen und nicht wohl fliessendem Geblüte herkommen, vor Nutzen schaffet, erfahren wir sattsam in der praxi, sonderlich aber, wenn wir solches um die æquinoctia vorsichtig anstellen. Hingegen sehen wir auch, daß, so wir solche Lüfftung des Geblütes curative in denen würcklichen Exacerbationibus oder in denen hefftigen spannenden Schmertzen vornehmen, die Patienten davon sich mercklich schlimmer befinden, welches mit Exempeln und unwiederleglichen Gründen wieder diejenigen, welche meynen, daß solche Vermehrung der Schmertzen nicht sowohl von dem in dem Paroxysmo angestelltem Aderlassen, sondern vielmehr daß nicht genugsam Blut weggelassen worden, herkämen, probiren könte, wenn mein Vorsatz wäre, dergleichen hier zu thun, und andere zuwiederlegen, wovon ich aber gäntzlich abstrahire, und dir G. L. nur anzeigen will, was zu deinem Unterrichte dienlich und nöthig befinde.

Bey dem weiblichem Geschlechte müssen wir hauptsächlich unsere Absicht auf die **gewöhnliche Zeit ihrer monatlichen Reinigung** haben, dann so wir die Natur zu dem Auswurffe des Geblütes durch die **Mutter** anführen wollen, ist ihnen die Aderlässe auf **denen Füssen** gegen **den Wechsel des Mondens**, und zwar **einige Tage** zuvor, da sie ihren Fluxum Mensium gewöhnlich zuhaben pflegen gar dienlich.

Schwangeren Weibern, die sehr vollblütig sind, und daher allerhand Beschwerungen empfinden, wird gar füglich nach der Helffte ihrer Schwangerschafft eine Ader auf dem Arme geöffnet; Es kan auch solche Aderlässe bey manchen Weibern nach Erforderung ihres Zustandes wiederhohlet, und sie also vor vielen Zufällen, besonders vor dem abortiren præserviret werden. Wie man denn auch bey vollblütigen Weibern dieselbige Zeit, da es ihnen sonsten übel gegangen wohl observiren muß, gegen welche eine Aderlässe gar vortheilhafftig zurathen. Nehmen wir wahr, daß sie vormahls bey oder nach der Gebuhrt wegen vielen Geblütes sich übel befunden hätten, und allerhand Beschwerlichkeiten wären unterworffen gewesen, können wir ihnen ein paar Wochen auch kurtze Zeit vor ihrer Niederkunfft eine Ader auf dem Arme, der Hand oder auch nach Beschaffenheit der Zufälle auf den Füssen mit gar gutem Nutzen öffnen: wie denn auch auf solche Weise in Sachsen, wo der Frieseln / Purpura, denen Sechswöchnerin gemein ist, bey denen schwangeren vollblütigen Weibern kurtz vor ihrer Niederkunfft eine Aderlässe gar dienlich befunden wird.

Aus erzehlten ist also wohl zu schlüssen, daß das Aderlassen curative allezeit præservative aber zu gewissen Zeiten kan und soll vorgenommen werden.

Das

Das 4. Capitel.

Von dem Aderlassen / wo und an welchem Orte des Leibes dasselbige vortheilhafftig eigentlich vorzunehmen.

IN diesem Capitel will ich dich unterrichten, wo und an welchem Orte des Leibes das Aderlassen eigentlich mit Nutzen vorzunehmen sey, darauff zwar heutiges Tages von einigen Medicis und Chirurgis schlechte Reflexion gemachet wird: Denn nachdem die Circulatio Sangvinis durch den geübten Harvæum uns genauer entdecket worden, sind einige mit ihren Gedancken dahin kommen, keinen Unterscheid wegen des Ortes und der Adern zumachen, weil sie meynen: Es wäre eines, wo man Blut liesse, wenn man nur selbiges bekommen könnte. Allein der alten Medicorum Unterscheid, den sie wegen der Adern machten, ist wohl nicht gäntzlich aus den Augen zusetzen, denn ob wir wohl zugestehen müssen, daß selbigen nicht in allen zu folgen, da sie so viele Adern geöffnet, und fast bey jeder Kranckheit eine besondere ihnen erwählet, welches sie noch aus Unwissenheit der Circulation des Geblütes gethan, so haben wir aber doch noch

heu-

heute Ursache einen Unterscheid der Adern zumachen, wenn wir das Geblüte evacuiren, revelliren, oder auch deriviren wollen.

Die Adern welche gemeiniglich heut zu Tage von denen Chirurgis geöffnet werden, sind die Stirn-Ader, die Frosch-Adern, unter der Zunge sonsten auch die Bäume genannt die Haupt-Ader an den Gelencke des Armes, und oben auf der Hand zwischen dem Daumen und Zeige-Finger, die Leber-Milz- und Mittel- oder Median-Ader in denen Gelencken der Armen, die Salvatell-Ader zwischen dem kleinem und Goldfinger, die Brand-Ader am Schenckel, die Ader an dem hohlem Fuse, sonsten die Frauen- oder Rosen-Ader, und die oben auf dem Fuse.

In dem ersten Capitel habe ich dir G. L. gezeiget, was massen die Natur bey gewissen Personen durch gewöhnliche Wege und Excretiones oder Auswürffe den Leib von dem übrigem Geblüte bisweilen zubefreyen suche, also werden wir auch bey dem Aderlassen der Natur etwas abzulernen Ursache haben, selbige, da sie auf Irrwege geräth, gebührender massen durch eine Aderlässe abzuführen und auf den rechten Weg zubringen, so sie aber auf dem rechtem Wege ist, zu secundiren.

Wollen wir demnach der Natur mit einer Aderlässe zuhülffe kommen, so wird es, wie bereits gemeldet worden durch eine Evacuationem

oder

oder Revalsionem und Derivationem geschehen sollen. Mercke also: daß wir uns der Evacuation oder **Weglassung und Minderung** des Geblütes auf zweyerley Art bedienen können: Entweder universaliter, da wir die **Vollblütigkeit** denen Menschen benehmen, wozu denn gemeiniglich, besonders bey jungen Leuten, die Adern auf denen Armen oder Händen, bey alten aber auch wohl an denen Schenckeln und auf denen Füssen dienen, oder particulariter, da wir an einem gewissen Orte, wo das Geblüte nicht wohl fort kan, sondern in seinem Lauffe gehemmet wird, und stocket, selbigem Lufft machen, wie wir also in der **Mania oder Vollheit die Stirn-Ader**, und in der **Aegina oder Bräune die Frosch-Adern** unter der Zunge öffnen.

Die Revulsion, **Zurückziehung oder Ableitung** des Geblütes geschiehet durch eine Ader in einem entlegenem Orte, da man auf solche Weise dem Drange der Stockung oder dem allzuvielen Auswurffe des Geblütes zu Hülffe kommet. Haben wir nun dergleichen Beschwerung in denen unteren Theilen, müssen wir das Geblüte revelliren eine Ader in denen oberen Theilen öffnen, ist aber solche Beschwerung in denen oberen Theilen, so revelliren wir das Geblüte davon durch eine Ader in denen unteren Theilen: Also führen wir auch das Geblüte von der rechten, und lincken Seite, da wir allemahl auf der entgegen gelegenen und also nicht leidenden Seite eine Ader

öff-

öffnen, daselbst dem Geblüte Lufft zu machen, damit die Adern etwas leer werden, und also das Geblüte von dem leidendem Theile dahin einen Trieb bekommen mögen.

Die Derivation, Herabführung / geschiehet vornemlich an solchen, da wir das Geblüte an einen Ort herab führen: wie wir also die Schenckel- und Fuß-Adern öffnen, dadurch die Natur mehr und mehr anzuweisen, das Geblüte zu der Mutter und dem Affter-Darme zu bringen, und daselbst auszuwerffen.

Damit du mich aber, G. L. wohl verstehest, will ich dir dieses etwas deutlicher in folgenden zeigen, und weisen, wie die Adern in dieser oder jener Kranckheit ihren besonderen und guten Nutzen haben. Mercke also:

Daß eine Ader auf dem Arme gut sey die Vollblütigkeit zu benehmen, und das Geblüte von einem Orte zu revelliren: Also wird sie uns dienen in dem Febre synocha, auch wohl bey andern hitzigen Fiebern bald im Anfange. Ingleichen da der Mensch eine hefftige Alteration vom Zorne/ Erschröckniß und dergleichen starcken Gemüths-Bewegungen empfunden, und das Geblüte ins stocken kommen ist. In der Apoplexia sanguinea, oder Schlage bey vollblütigen Leuten: In denen Steck-Flüssen von einer Vollblütigkeit: In der anfangenden Lähmung, da bey Zeiten Rath gesuchet wird: wider die Spa-

smos und Schmertzen: In dem Alpe: bey denen, die des Nachtes aufstehen und schlaffende hier und dar herum lauffen, Noctambulis: In der Engbrüstigkeit und dem kurtzem Athem, und zwar öffters mit bessern Nutzen præservative als curative: Auch bey anderen Kranckheiten von einer mercklichen Vollblütigkeit: In denen klopfenden **Haupt-Schmertzen**/ dadurch das Geblüte von dem Haupte zu revelliren. Wie denn also eine Ader auf dem Arme in denen hizigen Fiebern bey sehr vollblütigen Leuten gar wohl thut, die Schmertzen des Hauptes zu mindern, oder selbigen vorzukommen. Mir fället hierbey ein, was der berühmte Leipziger Medicus und Botanicus Herr D. Augustus Qvirinus Rivinus in seinen Generalibus practicis MStis Cap. I. de Venæ sectione anführet; daß er einsmahls bey denen hizigen Fiebern mit hefftigen klopffenden Schmertzen des Hauptes observiret, wie solche Schmertzen bald nach geöffneter Ader nachgelassen hätten, und zwar vornemlich allemahl auf derselbigen Seite, woselbsten die Ader auf dem Arm geöffnet worden, auf der andern Seite aber wären sie geblieben. Womit denn dieser gelehrte und erfahrne Medicus und Professor anzeigen will, was die Revulsion hier eigentlich heisse und thäte. Auf solche Weise ist diese Oeffnung der **Arm-Adern** auch dienlich bey denen **Haupt-** oder auch **anderen Wunden**/ das starcke Bluten zu hemmen, oder, so etwan das Bluten der Wunde mit zusammenziehenden Mitteln unvorsichtig wäre tractiret und supprimiret worden, also

so

so eine beschwerliche Entzündung zu verhüten, oder zu benehmen. Sie ist auch gar nützlich denen jungen Leuten in allzuhefftigen **Nasen-Bluten**, dadurch das Geblüten von dem Haupte etwas abzuführen.

Solche Arm-Ader ist ferner auch dienlich: In der **Bräune**, **Lähmung der Zunge**, Hæmophysi oder dem **Blutspeyen**, dem **Brust-Keuchen**, **trockenen Husten**, **Entzündung der Lunge und des Rippen-Häutchens**, und also in dem **Seiten-Stechen**, das Geblüte von der Brust abzuführen. In denen allzusehr **fliessenden güldenen** Adern, oder da wir sehen daß das Geblüte starck zu dem **Afftergarme** getrieben wird, und doch daselbst nicht ausgeworffen werden kan, daher nachmahls viele Beschwerungen kommen. Also ist sie auch gut denenjenigen Personen, die mit denen **Nieren- und Stein-Schmertzen** öffters geplaget werden, sonderlich wenn man prætervative sich solcher Aderlässe zu gewissen Zeiten bedienet.

Wir finden auch eine Arm-Ader gar zuträglich in der allzustarck fliessenden monathlichen Reinigung, und so das Geblüte sich zu häufig nach der **Gebuhrt** ergiesset: Wobey doch aber Behutsamkeit und Vernunfft zugebrauchen: Sintemahlen in solchen Fällen eine Aderlässe prævervative öffters mehr Nutzen schaffet als so man sie curative vornimmt. Ferner ist sie nützlich denen Weibes-Personen die den weissen Fluß haben,

ben, daran nicht sowohl ein unreiner Beyschlaff, sondern vielmehr das übrige Geblüte, welches die Natur suchet in ein Serum zuverwandeln, und durch die Mutter auszuwerffen, Schuld hat. Ingleichen denen schwangeren Weibern, bey denen das Geblüte häufig zur Mutter geführet wird, davon denn wohl eine Erstickung des Kindes und Abortus zu besorgen. Endlich auch denen vollblütigen Jungfern und Weibern, die da Mangel an ihrem Fluxu Mensium leiden, bey denen die Natur das Geblüte allzuhäufig zur Mutter führet, davon die Adern sehr angefüllet werden, daß also wegen des starcken Dranges des Geblütes desselben Auswurff nicht wohl geschehen kan, daher sie denn hernach allerhand Beschwerligkeiten empfinden. In diesem Fällen ist also eine Aderlässe auf dem Arme sehr profitabel das Geblüte zu mindern und von der Mutter zu revelliren, damit die nöthige Excretio Sangvinis per uterum erfolgen könne. Ich wolte dir solches auch mit Exempeln probiren, Weitläufftigkeiten aber zuvermeyden, will nur einen einigen Casum von dem allzustarcken Drange des Geblütes um die Mutter und dadurch verhinderten monathlichen Reinigung anführen, welchen mir Herr D. Gremppler, erfahrner und vernünfftiger Medicus wie auch wohlverordneter Stadt-Physicus in Freystadt Glogauischen Fürstenthums, mein Ehr- und liebenswürdiger Freund, schrifftlich berichtet hat.

Eine Jungfer von 19 Jahren, Temperamenti sanguineo phlegmatici, sehr plethorisch, bekam gegen den Frühling hefftige Tormina & dolores spasmodicos circa uterum. Weil nun die gewöhnliche Zeit ihres Fluxus menstrui verhanden war, wurde ihr der Rath gegeben, daß sie durch die Adern auf den Füssen dem Geblüte solte Lufft machen, und also die Natur zu dem vorhabendem Auswurffe desselben durch die Mutter anführen lassen. Hatte aber die Patientin vorhero grose Schmertzen im Unter-Leibe empfunden, so waren hierauf selbige von dem häufigen Zufluße und Drange des Geblütes um die Mutter mercklich mit groser Unruhe vermehret worden, da man denn nach ein paar Tagen gemeldeten vernünfftigen Medicum zu der Patientin gefordert, seinen wohlmeynenden Rath darüber zu vernehmen, was doch wohl bey so schlimmen Zufällen zu thun wäre? Nachdem er nun alle Umstände genau erwogen, hatte er vor gut befunden durch eine Ader auf dem Arme den Zufluß und Drang des Geblütes um die Mutter abzuwenden, weil doch bey solchem Zustande keine erwünschte Excretio Sangvinis erfolgen könte: Als dieses lieben Mannes Rath war angenommen, und der Patientin eine Ader auf dem Arme geöffnet worden, hatte sich in wenigen Stunden nach Wunsche der Fluxus Mensium gezeiget, mit merckliche Minderung der vorhin so beschwerlichen Schmertzen.

Hierbey gebe dir aber G. L. die Cautel und Er-

Erinnerung, daß sich in solchem Falle wohl vorzusehen, und der Drang des Geblütes um die Mutter, und also die häufige Anfüllung der hier befindlichen Adern zu observiren; Denn so anders dergleichen nicht wahrgenommen würde, und man wolte bey innstehender monathlichen Reinigung eine Revulsion auf dem Arme vornehmen, dürffte es nicht allemahl so glücklich ablauffen, sondern vielmehr die Natur in eine Confusion gebracht, und das Geblüte zu denen oberen Theilen mehr geführet werden. Gleiche Behutsamkeit ist auch zugebrauchen, wenn schon würcklich die Menses ordentlich flieſſen, dabey keine Ader in denen oberen Theilen zu öffnen, wo man nicht übele und gefährliche Erfolgerungen sehen will, dergleichen uns der berühmte BORRICHIUS in denen Actis Hafniens. Vol. II. Obs. 77. berichtet, daß nach geschehener Aderläſſe auf dem Arme bey währender monathlichen Reinigung, das Geblüte über sich zu dem Haupte gezogen und getrieben worden, worauf Raserey und endlich der Tod erfolget sey.

Die Adern auf denen Händen dienen uns auch dadurch zuweilen die Vollblütigkeit zu mindern, zu dem Ende die Salvatell-Ader denen schwangeren Weibern die letzte Monathe recommendiret wird, sonderlich so selbige etwas empfindlich sind. Sonsten bedienen wir uns auch der Adern auf denen Händen das Geblüte von dem Haupte und anderen Theilen zu revelliren: Also wird die so genannte Haupt-Ader auf der Hand geöffnet, die

Schmertzen des Hauptes abzuwenden. Einige loben besonders die Salvatell-Ader in der **Entzündung der Leber**, dadurch das Geblüte in dem Anfange solcher Entzündung von der Leber abzuleiten. Manche Practici wollen uns auch versichern, daß sie von der Oeffnung der **Hand-Adern** vortreflichen Nutzen in denen **viertagigen Fiebern** gesehen hätten, welches ich aber weiterer Experience und genauer Observance überlasse.

Die **Stirn-Ader** ingleichen die **Frosch-Adern** unter der Zunge, werden wie schon oben berühret, zuweilen mit gar guten Nutzen geöffnet, z. E. In dem Schlage, der Dollheit, Raserey, Bräune, u. s. f. Soll aber solches mit rechtem Vortheil ohne schlimme Befolgerungen geschehen, haben wir öffters nöthig zuvor durch eine Ader auf denen Armen, Händen oder Füssen bey blutreichen Leuten eine Minderung und einige Abführung des Geblütes vom Haupte und Halse, vorzunehmen, da denn hernach die Oeffnung der Adern auf der Stirne und unter der Zunge desto nützlicher geschehen kan, dadurch das Geblüte wiederum in seinen ordentlichen Gang zubringen: Besonders hat solche Adern Oeffnung ihren gar guten Nutzen, wenn wir sehen daß nach dem Aderlassen auf denen Armen, Händen oder Füssen in solchen Kranckheiten von dem stockendem Geblüte um das Haupt, es mit dem Patienten schlimmer wird, da bald noch denselbigen Tag oder den Tag darauf die Stirn- oder Zungen-Adern sollen geöffnet werden. Woferne aber nicht vorhero bey

sehr

sehr blutreichen Personen durch eine Aderlässe auf dem Arme, Händen oder Füssen das Geblüte evacuiret, und von dem Haupte und dem Halse etwas revelliret worden, sind denn wohl die erwehnten Stirn- und Frosch-Adern öffters mehr schädlich als nützlich, weil gemeiniglich dadurch das Geblüte nicht genugsam evacuiret werden kan, da denn auf solche Weise der Zufluß des Geblütes zu dem Haupte und der Zunge gemehret wird, und also entstehen hernach allerhand übele Zufälle. So ja auch, sonderlich durch die Zungen- oder Frosch-Adern das Geblüte wohl fortgehet, geschiehet es zuweilen, daß selbiges allzustarck fliesset, und man es kaum stillen kan, wovon der Patiente entkräfftet, in Gefahr gesetzet, oder ihm auch ein schleichendes Fieber zuwege gebracht, oder wohl gar zum Tode disponiret wird, wie ich bald Exempel, einer Vorsichtigkeit bey dir zu schaffen, anführen will. Wir finden aber auch, daß manchmahl denen Patienten durch eine Ader unter der Zunge allein geholffen wird. Da nemlich nicht eine allzugrose Vollblütigkeit verhanden, und das Geblüte durch solche Adern sattsam kan evacuiret werden.

An denen Schenckeln lässet man zuweilen aus denen Brand-Adern das Blutspringen, selbiges zu evacuiren, zu revelliren und zu deriviren. Was aber die Adern auf denen Füssen vor herrlichen Nutzen schaffen, zeiget uns der offt gerühmte Herr D. Stahl, in einer besonderen Dissertation de Venæ Sectione in Pede & aliis certis regioni-

bus und der gelehrte Herr D. Gohl / in seinem kurtzem Unterrichte / was das Aderlassen am Fusse zu sagen habe / den er seinen nützlichen Anmerckungen über Tobias Schützens Chirurgischen Hand-Leiter p. 148 & seqq. beygefüget hat.

Bey solcher Aderlässe hat man hauptsächlich seine Reflexion auf den Fluß der güldenen Adern und den Auswurff des Geblütes durch die Mutter bey dem weiblichem Geschlechte zumachen, und dadurch die Natur zu secundiren oder zu imitiren: Denn wie oben schon erwehnet worden, pfleget die Natur bey manchen erwachsenen Leuten gemeiniglich nach dem 30stem Jahre durch die inner- und äuserlichen güldenen Adern das Blut zugewissen Zeiten auszuwerffen: Wenn nun solcher Auswurff seine gebührende Mase hat, befinden sich die Leute wohl dabey, und bleiben von vielen Beschwerungen befreyet: So aber diesen Auswurff die Natur nicht erlangen kan, und das Geblüte dennoch zu dem Afftерdarme und güldenen Adern führet, oder durch wiedrige Motus anders wohin treibet, entstehen allerhand Beschwerungen, denen wir aber mit einer zu rechter Zeit angestellten Aderlässe an denen Schenckeln oder auf denen Füssen zuvor- oder zu Hülffe kommen sintemahlen wir solches mit der Experience genugsam probiren können, daß nicht nur dieser Adern Oeffnung in denen Beschwerungen von den äuserlichen güldenen Adern, die zu denen Venis hypogastricis lauffen, und folglich das Blut

in

in die Iliacas internas führen, sondern auch in denen, die von den innerlichen güldenen Adern, welche durch einen mercklichen Ast das Blut von dem Afterdarme zu der Venæ Portæ bringen, dienlich sind, zumahl, wenn wir noch dabey eine Egel an den Afterdarm appliciren.

Wie wir nun durch solche Aderlässe bisweilen die Natur zu dem Auswurffe des Geblütes durch die güldenen Adern anführen, oder denen Beschwerungen die wegen Aussenbleibung dieses Fluxus Hæmorrhoidum hinstehen, zu Hülffe kommen; also schaffen wir auch nicht minder hierdurch dem weiblichem Geschlechte Hülffe, wenn sie Mangel an ihrer monatlichen Reinigung oder Reinigung nach der Gebuhrt haben.

Demnach so wird uns die Aderlässe auf denen Füssen und an denen Schenckeln Nutzen bringen: In dem hefftigem Nasen-Bluten, Blutspeyen, Hæmoptysi, da die Natur das Geblüte zu häufig auswirfft, das Blut zu revelliren, oder weil besonders der Auswurff des Geblütes durch die Lunge öffters sehr besorglich ist, und zu einer Verderbung der Lunge Gelegenheit geben kan, so das Geblüte nicht sattsam ausgeworffen wird, sondern etwas dickes davon in der Lunge sich verhält, die Natur davon auf diese Weise abzuführen, da man das Geblüte durch solche Adern mindert, besonders werden wir hierbey gar vernünfftig verfahren, so wir solche Aderlässe zu gewissen Zeiten præservative vornehmen.

Also werden wir auch denen jenigen Personen, bey denen nach dem 24sten Jahre das Nasen-Bluten ausseu bleibet, gar vortheilhafftig dienen, dadurch das Geblüte bey Zeiten von der Brust abzuwenden, damit nicht etwan die Natur durch selbige einen Auswurff des übrigen Geblütes vornehmen, der, wie gemeldet, öffters nicht ohne Gefahr ist, und die Leute zu einer Lungensucht disponiret, zumahl wenn sie dabey die Regulas diæteticas nicht wohl observiren, sondern Essen und Trincken was ihnen schmäcket. Sie ist auf solche Weise zuträglich denen die mit dem Blut-Brechen, Vomitu cruento, incommodiret werden.

Ferner dienet uns diese Aderlässe: In der Stockung und dem Drange des Geblütes um das Haupt / die Brust und in dem Unter-Leibe / und also: In der Vollheit / Mania, Raserey / Delirio, Melancholie, schweren Noth / Epilepsia: In Haupt- Ohren- und Zahn-Schmertzen: Im Schwindel / in der Vergessenheit: Wenn der Mensch zu vielem Schlaffe incliniret; In dem Schlage / Apoplexia. In der Entzündung der Augen: Im anfangendem Staare / in der Rose / Bräune / Lähmung der Zunge: Im trockenem Husten: In der Heischerkeit / anfangenden Lungensucht / Bedrängung und Beklemmung des Hertzens / Entzündung des Zwergfelles: Im Brust-Keuchen / Hertz-Klopffen / Seitenstechen / Steck-Flüsse / in der Beschwe-

rung

rung des Miltzes / der Leber / Entzündung der Nieren / Colica hæmorrhoidali, Mutter-Beschwerung: In dem malo hypochondriaco, der Gicht / dem Rücken- und Lüfft-Weh / u. s. f. Vornemlich aber hat dieses gelobte Aderlassen in gemeldeten Beschwerungen seinen erwünschten Nutzen, so sie von einer Vollblütigkeit und ausenbleibendem Auswurffe des Geblütes durch die güldenen Adern oder die Mutter herkommen, da denn eine Aderlässe an denen Schenckeln oder auf denen Füssen vortheilhafftiger und nützlicher als an denen oberen Theilen, sonderlich præservative, um die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich ist, oder da sich sonsten solche Patienten übel befunden haben, welche Erinnerung wohl zu mercken! damit nicht vergebens und unbehutsam das Blut vergossen werde.

Was die vollblütigen Weiber, die ihre gewöhnliche Monatliche Reinigung ihrem Alter nach verlohren, von der Aderlässe auf denen Füssen vor gute Hülffe empfinden, sehen wir öffters in der Praxi; Denn da bey selbigen solcher Fluxus menstruus weg leibet, und die Natur das übrige Geblüte nicht etwan durch den Fluß der güldenen Adern fortschafft, verfallen sie gar leichtlich in grosse Beschwerligkeiten und Kranckheiten, sonderlich in die so genannte hefftige Mutter-Plage und Miltz-Beschwerung; oder auch wohl in besorgliche Fieber und Geschwulsten. Solchen Beschwerligkeiten aber können wir durch eine vernünfftig- und zu rechter Zeit angestellten Aderlässe

zu vor, oder auch zu Hülffe kommen, und die Weiber in gutem Wohlstande erhalten. Ich will davon ein artiges Exempel anführen:

Eine Adliche Dame/ Temperamenti sangvineo-phlegmatici, plethorica, die niemahlen Kinder gezeuget hat/ verlohr ihre monathliche Reinigung nach dem 44. Jahre ihres Alters/ worauf sie sich auch beständig klagte: Sie empfände besonders in der lincken Seite unter den kurtzen Rippen ein beschwerliches Stechen und Nagen mit Hertz-Bedrängniß/ Haupt-Weh/ groser Unruhe im Leibe/ und Beschwerung in allen Gliedern. Da sie nun allerhand Mittel darwieder gebrauchet/ auch die Adern auf den Armen zu zweyen unterschiedenen mahlen ihr hatte öffnen lassen/ aber doch davon keine sonderliche Linderung ihrer Beschwerligkeiten gespühret; consulirte sie mich in den 46sten Jahre/ da ich ihr/ weil es gleich im Früh-Jahre war/ den Rath gab/ daß sie ihr solte die Adern auf denen Füssen öffnen lassen/ solche Aderlässe auch allemahl um die Æquinoctia im Frühling- und Herbste künfftig repetiren/ und dabey der wahren Bechrischen oder Stahlischen Pillen einige Tage/ und beym Schlaffen-geben dann und wann eines Fuß-Bades sich bedienen. Auf sol-

solche Weise befund sie sich merklich besser/ zumahl da sie den Sommer darauf in das Hirschbergische warme Bad sich begab/ und desselben einige Wochen bediente.

Im 48sten Jahre/ als ich ihr abermahls im Früh-Jahre auch an dem Æquinoctio die Adern auf denen Füssen hatte öffnen lassen/ und sie von mir ein gewisses Infusum nebst anderen dienlichen Medicamenten gebrauchte/ fund sich bald die ersten Tage bey solcher Medicamente Gebrauch der Fluxus Hæmorrhoidum zu dem Wohlseyn der Dame, und meinem Vergnügen. Sie ist auch darauf geraume Zeit in gutem Wohlstande geblieben; Wobey sie denn das von mir ihr vorgeschlagene Aderlassen nicht negligiret.

Mercke demnach G. L. daß es nicht gleiche gilt, eine Ader zu öffnen, wo man will! Habe nur in deiner Praxi ein genaues Auge auf das, was würcklich geschiehet, und betrachte dabey gar wohl die Umstände/ so wirst du sehen und erfahren, womit du Nutzen oder Schaden schaffest. Also hoffe ich, du wirst auch nach genauer Observance bey dem Aderlassen mit der Wahrheit convinciret werden: Daß aller Dinges die Natur wohl zu observiren, niemahlen ihr sich unvernünfftig zu opponiren, sondern dahin zu trach-

ten

ten sey: wie man sie an ihren richtigen Motibus secundiren, so sie aber auf Irrwege geräth, vernünfftig davon ableiten, und auf den rechten Weg führen möge.

Hiernechst muß ich die Herren Chirurgos erinnern und wohlmeynende ermahnen: daß sie doch nicht nach ihrer gewöhnlichen Redens-Art die ihnen vorkommende Leute empfangen und fragen: **Wo wollet ihr Ader lassen?** weil doch nicht der Chirurgus von des Patienten Begehren, sondern vielmehr der Patiente von eines vernünfftigen Chirurgi Judicio und Consilio dependiren, und erwarten soll: ob und was vor eine Ader zu lassen ihm dienlich sey. Sie belieben also vielmehr den Patienten zu fragen:

Was klaget ihr / und warum wolt ihr euch eine Ader öffnen lassen?

Alsdenn überlegen sie desselben Zustand, und den Unterricht welchen ich bereits von den Aderlassen gegeben habe, so werden sie ihme einen guten Rath geben, und mit einer dienlichen Aderlässe zu Hülffe kommen, oder auch selbige haben widerrathen können. Ich will dir G. L. hierzu eine Anweisung ertheilen:

Es käme ein Weib von etlichen und zwanzig Jahren. die verlangte: daß du ihr eine Ader öffnen solltest, so köntest du fragen:

Was klaget ihr?

Würde sie nun antworten:

Es thut mir alles im Leibe weh, Hände und Füsse sind mir schwer / im Haupte habe ich zuweilen klopffende Schmertzen / und dabey singen und klingen in denen Ohren: Im Munde spühre ich eine Hitze mit Durst / und die Rede fällt mir schwer; um die Brust habe ich ein beschwerliches Drücken / um das Herze eine Bedrängniß mit kurtzem Athem / sonderlich / wenn ich mich etwas bewege; In der lincken Seite findet sich bisweilen ein Stechen. Uber das alles aber überläuffet mich dann und wann ein Schauer mit einer fliegenden Hitze.

Hier würde nun mancher Bader oder Barbier bald parat seyn die Zunge zu visitiren, merckte er, daß sie etwas angelauffen wäre, und die Adern voll Blut stünden, würde kein anderer Rath von ihm gegeben werden, als: Ihr müsset unter der Zunge Ader lassen. Aber nicht also: Man muß der Patientin Zustand sich noch besser erkundigen.

Frage also weiter:

Wie stehet es um euer Monathliches Geblüthe?

So nun die Patientin antwortete:

Ich habe wohl ordentlich alle vier Wochen eine Anzeigung davon; allein/ es will nicht recht fort/ da ich es doch sonsten sehr starck gehabt; Seit dem ich auch solchen Mangel des monatlichen Geblütes wahrnehme/ befinde ich mich so schlimm; es steiget alles über sich/ und mercke bißweilen einen blutigen Geschmack im Munde; Allemahl aber ist mir am schlimmsten im alten Monden.

Nach ertheilten Umständen könte st du dem Weibe keinen andern und bessern Rath geben als daß du ihr sagtest: Ihr müst auf den Füssen die Adern lassen; zumahl wenn du merckte st, daß es gegen den angeführten Wechsel des Mondens wäre, da eine solche Aderlässe das Geblüte zu der Mutter mehr und mehr zu derivi ren, vortreflichen Nutzen haben würde.

Ein Mann von 48. Jahren, Temperati sangvineo - melancholici, käme zur Frühlings Zeit, und verlangte von dir zu wissen: **Ob gut Aderlassen sey?** Er hätte sich resolviret eine Ader ihm springen zu lassen. So müsteſt du fragen: worüber er eigentlich klagte darüber

über er Aderlassen wolte, und ob er schon vormahlen gelassen hätte? Sagte der Mann:

Er hätte Beschwerungen in denen Schenckeln/ die ihm sehr wehe thäten/ und öffters schwer als Klötzer würden; Zu dem so wolte es ihm immer in demselben necken/ wie er denn bereits zu Anfange des Januarii auch deswegen das Bette drücken müssen/ weil er einige Zeit mit Geschwulst und Schmertzen an dem rechten Knie wäre geplaget worden/ welches er aber vor die Rose gehalten/ ob gleich andere gemeynet/ daß es die Gicht gewesen/ womit sein Vater auch sehr geplaget worden. Er hätte sonsten öffters die Adern auf den Armen und Händen gelassen/ weil er/ wie er ein Knabe und junger Mensch gewesen mit Nasenbluten zuweilen wäre incommodiret worden/ und da dieses aussen geblieben/ hätte er öffters Kopff- und Zahn-Schmertzen/ Brust-Beschwerung und kurtzen Athem empfunden/ darum er den Rath bekommen/ daß er jährlich im Früh-Jahre ihm solte eine Ader öffnen lassen. Da er aber numehro zu Jahren kommen/ hätte er ihm wollen das Geblüte schonen/ deswegen er auch bereits etliche Jahre das Aderlassen übergangen. Weil er aber izo wiederum solche Beschwerungen/ wie er

er-

erwehnet / um die Brust / in denen Armen und Schenckeln wahrnehme / möchte er wohl gerne wissen: ob ihme nicht mit einer Aderlässe würde können geholffen werden? Weil er sonsten gesund wäre / wohl essen möchte / und nichts eben mit arbeiten wohl angreiffen dürffte.

Du könntest weiter fragen:

Ob er nicht etwan einen Auswurff des Geblütes durch den Affterdarm jemahlen gespühret hätte?

Würde er nun antworten:

Er hätte davon gar nichts wahrgenommen / doch müste er bekennen daß er zuweilen ein drücken / zwangen und brennen in dem Affter-Darme empfunden / es wäre aber niemahlen einiges Blut von ihm gegangen / das Beschwerlichste aber / das er dabey hätte wäre das Rücken- und Creutz-Weh / welches ihn gemeiniglich zu Ende des Jahres sehr plagte / davon er aber immer gemeynet / es käme vom Nieren-Steine her / er hätte auch auf seinen Urin Achtung gegeben / aber in demselben nichts von einem Steine wahrnehmen können / ausser daß Er / wenn die Schmertzen sehr groß gewesen / mit hefftiger Hitze / unten in dem Urine einen Satz / wie ein rothes Pulver gesehen: besonders aber

wä-

wären ihm solche Schmertzen verwichenen Herbst fast unerträglich gewesen/ daß er auch davor weder sitzen noch stehen können/ und wenn er sich aufgerichtet/ hätte es nicht anders geschienen/ als ob der Rücken sollen entzwey gehen/ dabey er auch bis 5. Tage eine harte Verstopffung des Leibes gehabt/ worauf es ihm zu Anfange des Januarii wie gemeldet/ in die Schenckel kommen wäre. Weil er nun glaubte/ daß solche Beschwerungen von dem Geblüte möchten herkommen/ wolte er wiederum versuchen ob ihme nicht dürffte eine Aderlässe dienlich seyn.

Aus erzehlten Umständen könntest du, so du der Natur gewöhnliche Motus und vorhabende Excretiones observirest und verstehest, den Schluß machen: daß solche Beschwerungen worüber der Patiente geklaget, daß es die Rose gewesen, vor nichts anders, als das Gonagra oder die Gicht am Knie zu halten sey, herkommende, von einer Vollblütigkeit, davon die Natur den Leib durch die güldenen Adern befreyen wollen, die aber ihren Endzweck nicht erhalten können, woher auch die übrigen Beschwerungen ihren Ursprung genommen. Weil aber der Mann vorhin auf dem Arme die Adern ihm öffnen lassen, und nunmehro wiederum von dem übrigem Geblüte bey ruhigen Tagen und angehender Frühlings-Zeit incommodiret würde, könntest du ihme die Aderlässe

auf dem Arme rathen, und melden: daß er seinen erzehlten Beschwerungen vorzukommen künfftigen Herbst, wenn Tag und Nacht gleich seyn würde, und also vor der Zeit, da er sich sonsten sehr geklaget einer Aderlässe auf den Füssen sich bedienen solte, also zuversuchen, die Natur zu dem Auswurffe des Geblütes durch die güldenen Adern zu bringen, wobey denn auch die Egeln, an den Afterdarm appliciret, gar wohl thun würden.

Ich will dir aber auch zeigen, wo mit dem Aderlassen behutsam umzugehen, und nicht bald selbiges auf Begehren zu admittiren sey:

Ein junger Mensch von 20. Jahren, Temperamenti Sangvineo Cholerici, arbeitete im Herbste in naß-kalter Erde, dabey er sich etwas erhitzet und geschwitzet, als er aber ihm unvorsichtig die Brust entblösset, und von der aufgefallenen kalten Lufft eine merckliche Alteration empfunden hätte, bekäme einen Schauer mit darauf folgenden Hitze, Durste, Haupt-Weh und Seiten-Stechen davor er nicht wohl Athem hohlen, noch husten könnte. Da er also einige Tage zugebracht, auch dann und wann etwas deliriret, verlangte endlich: daß du ihm auf dem Arme eine Ader öffnen solte̊st, damit er Lufft um das Hertze bekäme. Da müsse̊st du nun nicht bald thun, was der Patiente verlangte, sondern vorhero dich erkundigen und fragen: **Wie lange er wohl gelegen, und ob er schon etwas durch den Mund auswürffe?** Hörte̊st du also: daß der Patiente bereits über vier oder mehr Tage gelegen, und den Husten

starck

starck bekäme mit einem Auswurffe weissen Schleimes mit Blute untermenget, müstest du das Aderlassen wiederrathen, damit die Natur in der Resolution der um die Brust stockenden Säffte, und dem vorhabenden Auswurffe durch den Mund nicht turbiret, noch der Patiente geschwächet, und in Gefahr des Lebens gesetzet, oder zu einer langwierigen Kranckheit disponiret würde.

Ein arbeitsamer Mann von etlichen und dreyssig Jahren, Temperamenti sangvineo-plegmatici, der in seinen jüngeren Jahren starckes Nasen-Bluten gehabt, deswegen er auch auf gut befinden eines Medici, da selbiges ausgeblieben, und er daher allerhand Beschwerungen wahrgenommen, ihm jährlich im früh-Jahre und Herbste eine Ader öffnen liese, käme einige Wochen, nachdem er solcher Ventilationis Sangvinis in ziemlicher Quantität sich bedienet, und begehrte wiederum das Aderlassen, da müstest du nicht augenblicklich des Patienten Begehren erfüllen, sondern zuvor ihn fragen:

Warum er doch so bald wiederum wolte Aderlassen?

Würde er sagen:

Er hätte beschwerlichs Brust-Drücken, daß er auch davor nicht wohl tieff Athem hohlen könnte; Weil er aber sonsten durch das Aderlassen Lufft bekäme, meynte er, daß es

ihm auch ietzo gar nützlich und dienlich seyn würde / müssest du weiter fragen:

Woher er solches Brust-Drücken bekommen hätte / ob er sich etwan gestossen / oder auff die Brust gefallen wäre.

Würde nun der Patiente die Antwort geben:

Nein / er wüste nicht daß ihm dergleichen wiederfahren wäre / sondern er hätte vor einigen Tagen ein Aergerniß gehabt / darauff es ihm bald auff die Brust gefallen: Er hätte keinen Appetit zum Essen / und wenn er gleich was essen wolte / schmeckte ihm alles galle bitter; Weil er aber heute bey seiner gewöhnlichen Arbeit eine starcke Bewegung des Leibes gehabt hätte / dabey er etwas geschwitzet / und ihm ums Hertze also wohl worden. Meynte er / weil das Geblüte im Gange wäre / daß das Aderlassen ihme desto zuträglicher seyn würde.

Bey diesen Umständen müssest du dem Manne das Aderlassen widerrathen, damit du ihn nicht zu dem öfterem Blut-Vergiesen gewöhnetest; Besonders, da der Patiente ein arbeitsamer Mann, und ihm nicht so wohl mit dem Aderlassen, sondern vielmehr mit andern Mitteln von einem Medico würde können geholfen werden.

Ein

Ein abgemattetes kränckliches Weib von 34. Jahren, forderte dich zu ihr, und verlangte von dir: Daß du ihr die Adern auff den Füssen öffnen solte st. Da müstest du als ein gewissenhaffter Chirurgius wiederum nicht bald fertig seyn, der Patientin zu willfahren, sondern vorhero nachfragen:

Warum sie ihr wolte die Adern auff den Füssen öffnen lassen: Ob sie etwan einen Mangel an ihrer Monathlichen Blume/ und daher allerhand Beschwerligkeiten hätten?

Würde sie antworten:

Sie hätte wohl alle vier Wochen einige Anzeigung von ihrem Geblüte; Jedoch gienge selbiges nicht so starck wie sie sonsten gewöhnlich empfunden: Sie hätte aber bereits ein viertel Jahr her beständig kranck gelegen mit einem beschwerlichen Husten und starcken Auswurfe/ der weiß und etwas zehe wäre/ dabey sie sehr matt worden: Es schmeckte ihr das Essen gar nicht/ sie könnte nichts denn nur ein paar Löffel Suppe zu ihr nehmen/ die ihr auch öffters widerstünden; Die Kräffte verliehre sie mercklich/ zumahl da sie des Nachtes grose Unruhe vom Husten hätte/

und wenn sie sich mit dem Bette etwas zudeckte / wäre bald ein beschwerlicher übelrüchender und abmattender Schweiß verhanden. Dieweil es ihr aber um die Brust lege / und das Hertze also beklemmet würde / gedächte sie: Daß ihr das Aderlassen auff den Füssen gar dienlich seyn solte; Denn sie gesehen und gehöret / daß es andern auch also gut gethan hätte.

Wolteſt du als ein vernünfftiger Chirurgus der Patientin treulich rathen, und nicht etwan ein paar Groschen, die du von der Aderlässe haben würdeſt, ansehen, müſteſt du sagen: Daß ihr das Aderlassen gar nicht dienlich, sondern vielmehr schädlich sey: Weil sie dadurch nur die Kräffte mehr verliehren, und sich also in Gefahr setzen könnte.

Verfähreſt du auff solche Weise mit denen dir vorkommenden, und das Blut zu lassen begehrenden Patienten, wirſt du selbigen einen heilsamen Rath geben, denen bevorstehenden oder schon würcklich verhandenen Kranckheiten zuweilen mit einer Aderlässe zuvor- oder zu Hülffe kommen; Zu anderer Zeit aber, wenn du merckeſt, daß selbige nicht nützlich iſt, sie widerrathen können.

Ich setze aber auch hier die nöthige Erinnerung bey, daß du zuweilen des Patientens Gewohnheit

heit wirst regardiren, und ihm also auch manchmahl gratificiren müssen; Wie ich oben in dem andern Capitel bereits gezeiget: Jedoch solst du niemahlen um schändlichen Gewinnes Willen zu böser und schädlicher Gewohnheit Gelegenheit geben, sondern so viel dir möglich, selbige verhüten, und allemahl des Patientens Zustand und Alter wohl erwegen. Kanst du einen Medicum haben, thust du wohl, so du in bedencklichen Fällen desselben Judicium und Consilium einholest; Niemahlen dir aber zuviel zuschreiben, und da du so viele hundert Adern gelassen, dir einbilden: Daß du verständig genung seyst dem Patienten ohne Beyhülfe und Rath eines erfahrnen Medici allemahl zu dienen: Weil doch dieser gemeiniglich des Patientens Zustand mehr und gründlicher untersuchen und verstehen kan.

Es ist auch nicht mein Absehen geliebter Leser, mit dieser meiner Anführung die Chirurgos von denen Medicis und derselben Beystand gäntzlich abzuführen; Sondern ihnen einen vernünfftigen und gründlichen Unterricht zu geben, im Fall der Noth, wo kein medicus verhanden, oder bald zu erlangen, oder wo eben bey dem Patienten keine Gefahr noch Noth den Medicum über desselben Zustand zu consuliren, darnach sich zu richten, und das Aderlassen mit Nutzen vorzunehmen. Hierzu hat mich aber besonders bewogen, da ich vielmahl gesehen und mit Verwunderung erfahren, wie so bald von denen chirurgis nach des

Patientens Verlangen verfahren wird, nicht besorgende: Ob das Aderlassen Nutzen oder Schaden zuwege bringen dürffte, welches in Warheit nicht wohl, sondern wieder das Gewissen gethan. Ich habe mich also bemühen wollen, die Irrenden auff bessere Gedancken zu bringen, und zu zeigen, wie dem Nothleidendem Nechsten sicher mit dem Aderlassen zu dienen sey.

Was ist doch wohl gemeiner, besonders bey uns in Schlesien, als daß sich die Leute, sonderlich auf dem Lande zu dem Aderlassen unter der Zunge gewöhnen oder auch der Chirurgus selber sie ohne Noth darzu persvadiret, wenn sie etwan Hitze um das Haupt und im Munde mit einer etwas schweren Zunge empfinden, niemand aber erweget, was vor schlimme Folgerungen öffters darauf kommen, die wenn sie sich ereignen, nicht erkennet werden, sondern, da ja etwas Wiedriges darauf sich zeiget, hält man wohl davor, es sey der Kranckheit Art und keines Weges dergleichen unvernünfftig angestellte Aderlässe Schuld daran. Ich will dir aber G. L. einige Observationes, die mir in wenigen Jahren vorkommen sind, anführen, und damit zeigen, was vor übele Zufälle auf eine dergleichen unbedachtsam vorgenommene Aderlässe unter der Zunge zuweilen erfolgen.

Ein hurtiger junger arbeitsamer Mann von 31 Jahren, Temperamenti Cholerico-Sangvinei, bekam zur Herbst-Zeit bey naß kalter Lufft ein be-

schwer-

schwerliches Brustdrücken, Stechen in der lincken Seite und Haupt-Schmertzen mit einem Fieber. Weil ihm nun die Zunge etwas angelauffen war, und er also Durst empfund, gedachte er ihm durch das Aderlassen unter der Zunge, worzu er sich sonsten auch gewöhnet hatte, helffen zu lassen, begab sich zu einem Chirurgo, der die verlangte Aderlässe ohne alles Bedencken vornahm. Nachdem der Fluß des Geblütes gestillet war, machte er sich bey gutem Wetter und hellem Sonnen-Schein ohne sonderliche Bewegung des Leibes auf den Weg nach Hause. Als er nach Hause kommen war, und man ihn mit groser Beschwerligkeit in sein Bette gebracht hatte, bekam er hefftige Motus convulsivos, knirschte entsetzlich mit dem Zähnen, gab einen garstigen Schaum aus dem Munde, das Gesichte lieff ihm auf, und das Blut drung häufig aus der Nase und dem Munde: worauf endlich noch denselbigen Tag in wenigen Stunden der Tod erfolgte.

Ein schwangeres junges Weib von 22. Jahren Temperamenti Sangvineo-Cholerico phlegmatici, sehr blut-reich bekam nach vorhero gegangenem Zorne ein hitziges Gallen-Fieber / als sie nun dabey grose Hitze im Munde empfund / und die Zunge etwas angelauffen und trocken war / berief man einen Chirurgum zu ihr der ihr muste die Bräune schlagen / da nun das hefftig wallende Geblüte auf solche Weise

daselbst Lufft bekam/ erfolgte der Trieb desselben sehr häufig zu der Zunge/ daß das Blut gar nicht zustillen war/ und die Patientin muste in kurtzer Zeit darüber ihren Geist aufgeben.

Das ist eben/ was ich bereits oben von der Oeffnung der Frosch-Ader gemeldet; Denn wo das Geblüte Lufft bekommet/ wird selbiges desto mehr von der Natur dahin geführet und getrieben vornemlich bey jungen hitzigen/ sanguinischen und cholerischen Leuten/ da denn bey Oeffnung der Frosch-Adern auch gar leichtlich eine starcke Verblutung erfolgen kan/ sonderlich/ wenn die Incisiones etwas groß gemacht worden.

Manchmahl wird nicht so wohl das Geblüte nach solcher Ader-Oeffnung häufig ausgeworffen/ sondern da es daselbst Lufft bekommen/ zu dem Haupte und der Zunge mehr und mehr getrieben und gehäuffet/ und verursachet also eine Inflammation der Zunge oder der Hirn-Häutchen mit einem Delirio und anderen übelen Zufällen/ darauf denn wohl auch der Tod erfolget/ wie aus folgenden Casu zuersehen.

Ein Weib von 23 Jahren, Temperamenti sangvineo cholerici, bekam den dritten Tag ein Erschreckniß im Schlafe durch einen Traum,

darauff sie mit groser Angst erwachte und in eine mercliche Alteration verfiehl, die Locchia, welche vorhero gar wohl sich gezeiget hatten, blieben zurücke, und erfolgte ein hitziges Fieber. Weil nun die Patientin dabey über Haupt-Weh mit einer hefftigen Hitze im Munde und beschwerlichem Durste klagte, holte man einen Chirurgum, der ihr muste die Bräune schlagen, aber, wie unvernünfftig also unglücklich, dem bald darauf die Hitze um das Haupt und die klopfenden Schmertzen desselben sich mehreten, die Patientin fing an zu deliriren, das Bette zu pflicken, bekam ein hefftiges Zittern der Glieder, und nach wenigen Tagen starb sie elendiglich.

Zu anderer Zeit lauffet es eben nicht also unglücklich ab, sondern es wird nur etwan bey nicht allzuhitzigen Leuten der Zufluß des Geblütes zu dem Haupte gemehret, und dadurch Schmertzen und Hitze dem Haupte mit Unruhe und einigem Delirio verursachet, wie aus folgender Observation zuersehen.

Ein Handwercks-Geselle von 26. Jahren, Temperamenti sangvineo melancholici, plethoricus, der sich sonsten zu dem Aderlassen auf den Armen und Händen gewöhnet hatte, reisete bey nassem und etwas kaltem Wetter in angehendem Frühlinge, zu Fuse, und da er sich etwas erhitzet und die Brust unvorsichtig entblösset hatte, empfund er ein beschwerliches Brustdrücken und Haupt-Weh mit einem Fiebrichen. Weil er

aber

aber dabey einigen Durst klagte, ob gleich die Zunge eben nicht angelauffen noch trocken war, wurde ihm der Rath gegeben: Er solte die Bräune ihm schlagen lassen, welches auch geschahe. Darauf bekam er die Haupt-Schmertzen hefftiger mit sehr mercklicher Hitze um die Stirne, groser Unruhe und einigem Delirio. Ob nun zwar darwieder dienliche Mittel adhibiret und der Patiente von seinen Beschwerligkeiten grosen theils liberiret wurde, blieben doch die Haupt-Schmertzen mit übelem Gehöre beständig, bis daß man ihn endlich eine Ader auf der Hand öffnete, worauf die Schmertzen noch selbigen Tag nachliessen und der Patiente in kurtzer Zeit gesund davon gehen kunte.

Dergleichen Observationes könnte dir geliebter Leser mehr aufführen, und damit das unvernünftige Verfahren mit dem Aderlassen unter der Zunge probiren, alleine Weitläufftigkeiten zu vermeyden mag ich es bey dieser bleiben lassen; Füge aber noch zu deinen Unterrichte bey: Daß, wie insgemein das Aderlassen bey denen Febribus catarrhalibus offters sehr schädlich also auch von der Oeffnung der Bräune in solchen Kranckheiten wenig Hülffe, und öffters mehr Schaden zu gewarten sey, wie denn selber bey denen zu Ende des 1717ten und Anfange des verstrichenen 1718. Jahres bey uns gemeinen Febribus catarrhalibus, die von einem erfahrnem Practico nicht unrecht semi-malignæ genennet wurden, observiret habe: Daß von meinen damahligen vielen

Pa-

Patienten kein einiger von solcher Maladie gestorben, als diejenigen, die ihnen, ehe sie mich consuliret, die Frosch-Adern hatten öffnen lassen: Denn sich darauff die Schmertzen des Hauptes mercklich mehreten, die Patienten kamen von Kräfften, fiengen an zu deliriren, sonderlich des Nachtes, welches bey andern nicht observirte, und den neundten Tag der Kranckheit gaben sie ihren Geist auff. Ein einiges sonsten von guten Kräfften 28. jähriges Weib auff dem Lande kam davon, bey der sich den 9ten Tag ein starckes Nasen-Bluten mit Nachlassung der übelen Zufälle fund.

Es ist zwar oben gemeldet worden / daß die Stirn- und Zungen-Adern ihren gar guten Nutzen zuweilen haben; Doch muß man selbige nicht ohne Behutsamkeit öffnen / vielweniger die Leute darzu gewöhnen / weil / wenn nicht bey Zeiten hernach dem Geblüte daselbst wieder Lufft gemachet wird, von der Congestione sagvinis um das Haupt und die Zunge / beschwerliche Haupt-Ohren- und Zahn-Schmertzen / Hitze im Munde / schwere Zunge mit Drücken über die Brust und einem Fieber erfolgen. Zuweilen observiren wir / daß / da die Natur solche Lüfftung des Geblütes durch die Zungen-Adern intentiret / und deswegen das Geblüte zu der Zun-

ge

ge häufig treibet/ die musculösen Fäsrichen derselben allzusehr ausgedehnet werden: Wenn denn nun nicht bey Zeiten rathgeschaffet wird/ leiden die Fäsrichen an ihrem Tono Noth/ und erfolget also der Zunge Schwäch- und Lähmung. Wir sehen auch daß solche Leute die ihnen das Aderlassen unter der Zunge angewöhnet haben, gemeiniglich ein rothes Angesichte haben/ bey ihren Kranckheiten leidet bald das Haupt/ und wenn denn nicht bey Zeiten ihnen gerathen wird/ sind sie bald zu denen Deliriis geneigt/ wie uns die tägliche Erfahrung und eine genaue Untersuchung davon die beste Nachricht giebet.

Ich höre mir aber von Einigen einwenden: was will man denn thun, wenn es die Leute also haben wollen? Erfüllet man nicht ihren Willen, so gehen sie zu einem andern, und auff solche Weise verschlägt man sich die Kundschafft. Allein meine lieben Freunde! Ich fraae euch: Ist euch eure Renomee und gutes Gewissen nicht viel lieber, als ein paar kahle Groschen Geld? welche, so ihr wider euer besser Wissen und Gewissen handelt, und eurem Nechstem Schaden thut, keinen Seegen haben können. Was meynet ihr wohl, so euch Jemand würde zumuthen, ihr solltet ihm ein Messer in die Kehle stosen, ihr würdet es gewiß aus Furcht der zeitlichen Straffe bleiben

ben lassen? Was ist es aber anders, wenn ihr offenbahr sehet daß dem Patienten das verlangte Aderlassen nicht dienen kan, und ihr dennoch seinen Willen erfüllet, als daß ihr eurem Nechsten ein Messer an den Halß setzet. Bleibet nun euer thörichtes ja verwegenes Verfahren vor der Welt gleich ungerochen, so glaubet doch, daß ihr dermahleines vor das vergeblich vergossene Blut, womit ihr eurem Nechsten Schaden verursachet, GOTT werdet Rechenschafft geben müssen, euer Unwissenheit dürfet ihr mir nicht vorschützen; Denn sonsten ihr unweißlich handelt, wenn ihr eure Profession nur in den Tag hinein exerciren woltet, und nicht wisset, was ihr thun und lassen solt.

Strafbahr sind aber vornemlich diejenigen, welche, ob sie schon von vernünfftigen Medicis treulich ermahnet werden, ihres Nechsten Blut zu schonen, und selbigen nicht in Gefahr zusetzen; Dennoch auf Glück und Unglücke, es gerathe oder verderbe, ihre Lancetten und Laßeisen brauchen, nur, daß sie einigen Gewinn davon tragen mögen, es mag hernach mit dem Patienten ablauffen, wie es will, und wissen denn wohl keine andere Entschuldigung zugeben, als: der Patiente oder die Seinigen haben es also haben wollen. Ich schreibe hier die Wahrheit, und wünsche allen denen jenigen, die sich in solchem Irrthume oder grober Unwissenheit befinden, daß sie ihnen den rechten Weg weisen, und zeigen lassen, wie sie ihrem Nächsten

ver-

vernünfftig und mit gutem Gewissen dienen können.

Kommet nun ein solcher Patiente euch vor, der von euch das Aderlassen wieder alle Raison verlanget, wiederrathet es ihm treulich, und zeiget, wie ihm besser zu helffen sey. Verlanget er eine Ader, die seinem Zustande nicht nützlich, sondern vielmehr schädlich ist, so wiederleget sein Begehren vernünfftig, und weiset ihn nach gestallten Sachen auf eine andere, davon er mehr Hülffe haben kan, thut ihr das, so handelt ihr rühmlich. Höret euch der Patiente und folget euren Rathe, so ist es wohl gethan, höret er aber euch nicht, so lasset ihn gehen, wo er hin will, genug! daß ihr dabey ein gutes Gewissen habt.

Manche Leute haben sich, wie schon öffters gedacht worden, an das Aderlassen sehr gewöhnet und ist schwer sie davon ohne Schaden auf einmahl abzubringen. Siehet nun aber ein Chirurgus, daß solches Aderlassen etwan nichts Gutes nach sich ziehen möchte, soll er sich bemühen den Patienten davon zubringen, jedoch nicht unbedachtsam und unvorsichtig auf einmahl, sondern nach und nach bey observirung einer mäßigen Diæt und genugsamen Bewegung des Leibes. Merckete er daß das Aderlassen unter der Zunge, worzu sich einige gewöhnet, ihnen schädlich und besorglich seyn möchte, soll er ihm angelegen seyn lassen die Natur anderwerts hin zu führen. Allemahl aber ist einem vernünfftigem Chirurgo zu

re-

recommendiren; daß er die Leute ohne dringende Noth zu keiner Ader persvadire, sondern nach Erforderung des Patientens Zustandes und Alters verfahre.

Wir machen also endlich auch hier den Schluß: daß es gar nöthig und nützlich sey wegen der Adern einen Unterscheid zu machen, wo man selbige mit Vortheil öffnen will.

Das 5. Capitel.

Von der Art und Weise / wie die Adern zulassen.

Sollen wir nun zur Operation oder der Oeffnung der Adern schreiten, so haben wir uns auch zu bekümmern, ob des Patienten Leib offen oder verschlossen sey? Finden wir nun das Letztere, so ist eine Præparation durch ein Laxans, von gelinden abführenden Pillen, oder sonsten ein Infusum oder Decoctum von der Radice Rhabarbari, oder Foliis Sennæ sine stipilibus mit Pflaumen oder kleinen Rosinen gekochet, und das Sost davon getruncken, oder auch ein Clystier von erweichenden Speciebus mit Baum-Oehl, Salp. ꝛc. versetzet; gar dienlich.

Manche Patienten entsetzen und fürchten sich vor dem Aderlassen, und fallen auch wohl in wehrender Operation, oder bald nach derselben in eine

Ohnmacht, dadurch denn die genugsame Evacuation des Geblütes verhindert wird. So nun dieses ein Chirurgus merket oder höret, thut er wohl, wenn er den Patienten vor dem Aderlassen eine Suppe, ein paar Schälchen Thee oder Coffee zu sich nehmen, bey der Operation aber ihn auf einen niedrigen Sessel sitzen, oder auch wohl in ein Bette legen lässet, und auf alle Weise ihm einen guten Muth machet. Da aber der Patiente das Blutlassen wohl verträget, soll er vor der Operation nüchtern bleiben.

Zu der Operation selbsten bedienet man sich unterschiedlicher Instrumenta und Hülffs-Mittel, die nach Beschaffenheit des Ortes variiren. Überhaupt aber muß ein Chirurgus beobachten, daß er den Patienten bequem setze, damit das Licht auf den Ort, wo die Incision geschehen soll, unverhindert falle, und also auch ihm selbsten nicht im Lichten stehe. Ferner muß er sich bemühen die Ader sichtbar zumachen, und allemahl mit denen Fingern selbige wohl exploriren und Achtung geben, ob die Ader wohl und sicher liege, damit er nicht unbehutsam die etwan dabey oder darunter liegenden Arterien, Nerven oder Tendines verletze, und also übele Zufälle zuwege bringe. Was die Incision anlanget, ist ein Chirurgus zu erinnern, daß er selbige nicht der Länge nach, noch die queere, sondern scheiff, oblique, in die Ader mache. Dabey er denn noch observiren mag, daß allemahl an denen jenigen Oertern, wo er das

Wün-

Wündchen wohl verbinden und verwahren kan, und viel Blut soll weggelassen werden, eine weite Incision oder Oeffnung besser sey, als eine allzu kleine, weil bey der Letzteren die Adern gerne auffkauffen, da das Geblüte nicht wohl fort kan. Doch soll der Chirurgus sich bey denen rasenden und dollen Leuten wohl vorsehen, damit er nicht die Oeffnung allzugroß mache, weil solche Patienten gemeiniglich nicht stille liegen, sondern die lædirten Theile herum werffen, da denn die Adern leichtlich auffspringen, und die Patienten sich in Gefahr befinden könten.

So nun die Stirn-Ader soll geöffnet werden/ bindet man dem Patienten um den Halß eine von Tuch gemachte Aderlaß-Binde/ und lässet derselben Ende den Patienten mit seinen Händen fassen und etwas anziehen; hierbey muß der Patiente den Athem anhalten und blasen/ damit die Ader desto besser zum Vorschein komme: Der Chirurgus hilffe darzu/ wenn er die Stirne mit einem in warmes Wasser getauchtem Schwamme reibet. Hierauff öffnet er die Ader mit einem gewöhnlichem Instrumente oder der Flitte/ welche man einen Stirn-Puffer nennet/ und nichts anders ist/ als eine forne rund geschnellte oder geschliffene Flitte. Wenn sattsam das Blut weggelassen worden/ rein-

get er die Stirne mit dem Schwamme von dem Blute / und appliciret auff die Wunde ein wohlanklebendes Pflästrichen.

Zur Oeffnung der Frosch-Adern bedienet man sich ebenfalls der Binde um den Hals / doch wird sie nicht so scharff angezogen / wie bey der Stirn-Ader zu geschehen pfleget. Hierauff muß der Patiente den Mund auffthun / und die Zunge heraus stosen / welche der Chirurgus zwischen ein paar Finger lincker Hand / mit einem Tuche überhüllet / fasset / oder auch mit einem darzu gemachten Quetsch- oder Zungen-Hölzchen / das mit Fleckchen oder Zwirne umwunden ist / zusammen quetschet / und einen darbeystehenden mit der rechten Hand halten und hinauffwerts wenden / die untere Lippe aber mit den Fingern lincker Hand hinunter drücken lässet / damit die Adern desto besser zu sehen seyn. Nach diesem öffnet der Chirurgus die Adern mit einer Lancette oder Flitte / lässet den Patienten in ein Becken bluten / dabey er ihm denn die Binde um den Hals wieder abnimmt. So das Geblüte nicht wohl fort kan / giebet der Chirurgus dem Patienten einen Zwirnsfaden / damit er das Blut unter der

Zun

Zunge wegstreichen muß. Wenn genung evacuiret worden/ spühlet ihm der Patiente den Mund mit reinem Brunn-oder auch einem anderem Mund-Wasser aus: So aber das Blut zu starck flieset/ werden darwider anhaltende Mittel appliciret/ die ich unten in dem neundten Capitel zeigen werde.

Will man eine Ader auff dem Arme öffnen/ dienet darzu abermahls eine Tuchene Binde/ die/ wenn der Patiente den Arm wohl ausgestrecket/ den Daumen in der Hand hält/ und damit sich an den Chirurgum stemmet/ über dem Gelencke des Armes feste angeleget wird/ auff solche Weise den Fluß des Geblütes durch die Adern zum Hertzen etwas auffzuhalten/ daß also die Adern desto sichtbahrer werden. Manchmahl sind die Adern zarte/ oder liegen tief/ deswegen man auch noch unter dem Orte/ wo die Ader soll geöffnet werden/ eine Binde anleget/ und den Ort/ wo die Incision geschehen soll/ mit einem in warmes Wasser getauchten und wieder ausgedrucktem Schwamme/ wohl reibet. Hierauff öffnet man die Ader mit einer Lancette/ Flitte oder dem Schnäpper (welches eine Flitte ist/ in

einem Kästchen mit einer stählern Feder und Schnallen versehen / damit sie losgedrücket wird /) nach geschehener Incision giebet man den Patienten einen langen Stab in die Hand / und so unten eine Binde angeleget worden / macht man selbige loß: Dabey muß der Patiente den Arm etwas krumm beugen / mit der Hand den Stab rühren und drehen / zuweilen ein wenig husten und reispern / vornehmlich / wenn das Blut nicht wohl fort wolte. So aber das Geblüte durch eine nicht übrig grose Incision, nicht recht springet / muß man Achtung geben: Ob etwan der Arm zu feste gebunden sey; Da denn die Aderlaß-Binde muß auffgelöset / aber auch bald wiederum angeleget werden / wobey man sich in Acht zu nehmen hat / daß das Wündchen nicht verzogen / und also der Ausfluß des Blutes mehr verhindert werde. Das Blut wird in ein Becken oder auch in zwey oder drey Teller oder Schüßlichen auffgefangen. Wenn genug weggelassen worden / nimmt man die Ader Binde weg / ziehet die Haut etwas herunterwerts / und also das gemachte Wündchen zusammen / appliciret ein trockenes / bisweilen nach Erforderung mit einer Blutstillung versehenes

oder

oder auch mit warmen Eßige oder Weine angefeuchtes Pülstrichen / lässet den Stab wegnehmen / den Patienten den Arm etwas krumm machen / und verwahret also das gemachte Windchen mit einer langen leinwandenen Binde.

Insgemein heisset es, wenn einer ihm will auf dem Arme eine Ader öffnen lassen: Er will die Median-Ader lassen, dieses ist eine Ader auf dem Arme die zwischen der Haupt- und Leber-Ader herauf gehet, und sich in den Ast inseriret der von der Haupt-Ader zu der Leber-Ader kommet. Gemeiniglich aber wird nicht sowohl diese Median-Ader als vielmehr die Haupt-Ader oder derselben Ast geöffnet, weil öffters die Median-Ader etwas tieff, und also nicht recht sichtbar lieget. Die Haupt-Ader wird auch sicherer als die Leber-Ader geöffnet, denn bey und unter dieser Letzteren Nervi und Tendiner liegen, die leichtlich bey einer unglücklichen Oeffnung dieser Ader können verletzet werden. Zu dem so ist wegen des Nutzens, kein Unterscheid unter diesen Adern zu machen: Ist also eine einfältige Meynung, wenn vorgegeben wird, daß die Median-Ader besseren Nutzen als die anderen hätten.

Soll die Brand-Ader am Schenckel geöffnet werden, bindet der Chirurgus den Schenckel unter dem Knie, operiret wie bey der Ader auf dem

Arme, und verbindet endlich das Wündchen auf gebührende Weise.

Zu denen Adern auf denen Händen und Füssen gebrauchet man ein Gefäse mit warmen Wasser, darein solche Theile gesetzet und gehalten werden, biß daß die Adern wohl auflauffen, und also zusehen seyn: So denn nimmt der Chirurgus die Hand oder den Fuß aus dem Wasser, trocknet selbige mit einem leinwandenen Tuche wohl ab, so er auf der Hand lässet, giebet er dem Patienten den Schwamm in die Hand, dem Fuß aber setzet er auf ein Bretchen, bindet über dem Gelencke mit einer tuchenen Aderlaß-Binde, und machet mit einer Lancette, Flitte oder dem Schnäpper die Oeffnung, setzet die Hand oder den Fuß wiederum ins Wasser, und lässet nach Belieben und gut Befinden das Blut lauffen: Endlich hält er mit dem Daumen lincker Hand das gemachte Wündchen zu, trocknet den Fuß oder die Hand wohl ab, und appliciret eine beqveme Bandage.

Manche bedienen sich bey den Fuß-Adern nicht allemahl der tuchenen Binden, wenn nemlich die Adern vorhin wohl zusehen, das gehet aber nicht allemahl an, denn so die Adern nicht wohl und sicher liegen, ist es besser daß man eine Binde anlege, damit die Incision desto besser und sicherer kan gemachet werden, (wobey aber der Chirurgus sich wohl in acht nehmen muß, daß nicht von der starck angelauffenen Ader das Laß-Instrument abgleite, und etwan die noch angelegenen Theile verle-

zet

zet werden) darnach mag er wohl die Binde wiederum abnehmen, jedoch wohl acht haben, damit er nicht das gemachte Wündchen verziehe, und also den Ausfluß des Geblütes verhindere.

Bey der Verbindung der lædirten Theile, habe noch zu erinnern, daß ein Chirurgus gar wol thut, ehe er das Päuschgen oder das Pülstrichen appliciret, so er das Wündchen etwas zusammen- und dabey das in demselbigen enthaltene und manchmahl bald geronnene Geblüte ausdrücket, damit solches nicht allererst eine Schwärung bey erfolgter Verderbung verursache, dabey denn auch ein warmer Wein, oder Eßig gar wohl thut, so man damit das Pülstrichen anfeuchtet, und also appliciret.

Wie aber eigentlich bey der Operation der Chirurchus beschaffen, sich stellen und die Bandage anlegen soll, wird in denen Barbier- und Bad-Stuben sattsam gezeiget, du kanst auch davon Nachricht finden in **Ludwig Crones**, bey dem Aderlassen und Zahn ausziehen **sichern geschwind-glücklich und recht** qvalificirten CANDIDATO CHIRURGIÆ p. 65. & seqq.

Demnach wird auch denn hier unser Schluß heissen; daß bey dem Aderlassen eine Vorsichtigkeit von nöthen sey, selbiges wohl und sicher vorzunehmen, weil doch manchmahl auch die geübtesten und besten Chirurgi dabey unglücklich seyn können.

Das 6. Capitel.

Von der Quantität des Blutes / wie viel wohl einmahl wegzulassen.

Belangende nun also die Quantität / wie viel auf einmahl sicher kan weggelassen werden / muß ich bekennen / daß sich hier keine so gar genaue und gewisse Regul geben läßt / denn dabey des Patientens Zustand / Alter / Gewohnheit und Landes-Beschaffenheit wohl zu consideriren. GALENUS will uns versichern / daß er öffters mit einer Aderlässe / da er das Geblüte geben lassen / bis der Patiente in eine Ohnmacht gefallen / grosen Nutzen geschaffen habe. HEURNIUS schreibet in seinen Anmerckungen über des HIPPOCRATIS phorismos Sect. 1. Aphor. 3. §. 11. daß die Alten hätten bis sechs Pfund / das wären zwey und siebenzig Unzen Blut weggelassen: Er hätte dergleichen auch gethan bey schweren Zufällen der Pleuriticorum, und zwar mit Erholung des Patientens. Fast unglaublich scheinet auch zu seyn was der berühmte CORNELIUS STALPART von der WIEL, ob-

Obſerv. rarior Cent. I. Obſ. 65. p. 275. meldet / daß er bey einer Frauen in einer Schwangerſchafft 49 mahl laſſen die Adern ſchlagen / wobey er jedes mahl 7. bis 8. Unßen Blut weggelaſſen. MAURICEAU berichtet gleichfalls in ſeiner allerbeſten Hülffleiſtung der ſchwangeren und kreiſſenden Weiber Lib. I. Cap. II. daß einer Frauen in einer Schwangerſchafft wären 48. mahl die Adern geöffnet worden / dadurch ſie von dem continuirlichen Verſtopffungen zuerledigen.

Ich nehme hier den ſicheren Rath des erfahrnen FORESTI an / den er Obſerv. Lib. XIII. Obſ. 14. in denen Scholiis p. 250. giebet / daß man bey Abzapffung des Blutes des Patientens Kräffte wohl erwegen und ſehen muß / was uns die Beſchaffenheit der Kranckheit und die Vollblütigkeit des Patientens zulaſſen, weil wir in unſeren Ländern nicht ſo viel Blut den Leuten nehmen können / als wohl in Italien und Franckreich geſchiehet. Jedoch werden wir bey uns auch blutreiche Leute antreffen / die es noch wohl vertragen können / daß man ihnen eine merckliche Quantität ſpringen läſſet.

Mir iſt alſo ein gewiſſer Blutreicher Mann

von

von 75. Jahren bekannt, der jährlich eine ziemliche Menge nicht etwan Untzen, sondern Pfund-Weise auff einmahl durch das Aderlassen und Schröpffen ihm benehmen lässet. Ich habe gesehen, daß er über anderhalb biß zwey Pfund Blut auf einmahl weggelassen, und so er dieses nicht etliche mahl des Jahres gethan, beschwerliche Hertz- und Brust-Bedrängniß, wie auch öfftern Anstoß von der Gicht bekommen hat. Beyläufig referire von selbigem, daß er seiner Erzehlung nach, niemahlen an dem Goldfinger lincker Hand, daran er einen goldenen Ring träget, die Gicht gehabt, da doch sonsten alle Glieder seines Leibes sehr gelitten.

Stalpartes von der Wiel und Mauriceaus angeführte Exempel dürfften bey uns so leichte nicht zu imitiren seyn: Doch ist wohl gewiß, daß auch manchmahl unsern vollblütigen schwangern Weibern mit wiederholtem Aderlassen könnte gedienet werden, sie nicht alleine, sondern auch ihre Kinder von vielen Beschwerungen zu befreyen und zu præserviren.

In allen Dingen aber soll man Maße halten und also auch hier in dem Aderlassen, denn allzuviel ungesund ist: Hat man zuweilen eine reichliche Aderläße bey sehr vollblütigen Personen in gewissen Fällen nöthig, so evacuire man das Blut lieber ein paarmahl hinter einander, als daß man auff einmahl den Patienten zu sehr schwächen solte, welches denn ohne Gefahr zuwei-

weilen nicht abgehet. Ich gebe aber auch zu, daß bey einigen Personen eine kleine Alteration nach einer angestellten Aderlässe nicht undienlich sey.

Gemeiniglich werden bey uns vier, fünff bis acht Untzen, oder auch wohl bey sehr blutreichen Personen ein Pfund Blut auff einmahl weggelassen. Bey schwangern Weibern sind öffters drey oder vier Untzen genung. Mercke also hierbey, daß sich wohl wie oben gemeldet nach des Patientens Vollblütigkeit, Alter und Gewohnheit zu richten, sonderlich, wenn præservative eine Ader gelassen wird, und der Patiente sonsten bey guten Kräfften sich befindet, daß er das Aderlassen wohl vertragen kan. Da eine mercklich Quantität mag weggelassen werden; Denn so bey blutreichen Leuten nicht gnugsam Blut wegkömmet, hat man wohl eher Schaden als Nutzen davon: Weil der Natur dadurch Gelegenheit gegeben wird, das Geblüte häufig an solche Oerter, wo ihm Lufft gemachet wird, zuschreiten, daher denn eine Geschwulst und Entzündung mit Schmertzen ziehen, spannen, einem Fieber und andern übeln Zufällen erfolget

Bey denen Scorbuticis hat man sich wohl in Acht zu nehmen, daß man ihnen nicht zuviel Geblüte weglasse, weil dadurch solchen Patienten sonsten mercklicher Schaden verursachet wird. Es sind also bey selbigen wenige Untzen genung, mit derjenigen Cautel, die ich dir oben in dem drittem Capitel gegeben, daß solche Aderlässe zu rechter

ter Zeit, und mehr præservative als curative geschehe.

Wollen wir das Geblüte von einem Orte ab- und an einen anderen führen, muß eine merckliche Quantität weggelassen, und also die Adern etwas ausgeleeret werden, damit das Geblüte desto eher einen Trieb dahin bekomme, weil doch nicht eine jede Abzapffung des Geblütes revelliret, sondern eine starcke und genugsame. Also haben wir eine reichliche Aderlässe nöthig bey denen dollen und rasenden Leuten. In dem Schlage, der Bräune, Entzündung der Lunge, des Rippen-Häutchens, dem Brust-Keuchen von einer mercklichen Vollblütigkeit, da wir das Blut mögen lauffen lassen, biß der Patiente empfindet daß er besser Athem holen kan, denn so in solchen Fällen nicht sattsam Blut weggelassen wird, machet man übel ärger; Dero wegen wir auch, wenn auf das erste mahl nicht genung weggegangen, bald wiederum zu dem Aderlassen greiffen müssen.

Hieher kan mit gar gutem Fuge ziehen / was der oben gerühmte FORESTUS im angeführtem Buche seiner Observationum Observ. 9. von einem Jünglinge von 20. Jahren erzehlet / dieser / nach dem er eine geraume Zeit mit beschwerlichen Haupt-Schmertzen wäre geplaget worden / hätte sich ohngefähr mit einem Messer an einem Finger verwundet, wovon ein starckes Bluten erfolget / daß kaum wäre zu stillen ge-

we-

wesen: Er hätte aber den herrlichen Nutzen davon gehabt/ daß die Schmertzen nach und nach sich gemindert/ und er auch folglich gantz davon wäre befreyet worden. Da er auch bey solchen Haupt-Schmertzen eine Verstopffung der Nase gehabt/ hätte auch diese sich verlohren und wäre die Nase geöffnet worden. Daß der Patiente dadurch wiederum frey Athem holen/ und also auch besser reden können, da er von solcher Verstopffung hieran wäre sehr verhindert worden.

Bey denen starcken Hæmorrhagiis oder Verblutungen hat man sich wohl in acht zu nehmen/ damit nicht etwan durch eine allzu unbehutsame und starcke/ oder sehr empfindliche Revulsion der Patiente allzusehr geschwächet werde; sondern es ist alsdenn wohl zu attendiren: ob schon viel Geblüte weggegangen sey? Da denn/ so man eine allzumerckliche Revulsion bey vielem Abgange des Geblütes vornehmen wolte/ der Patiente würde in Gefahr gesetzet/ und zu einer Geschwulst oder andern Beschwerligkeiten, ja wohl gar zum Tode disponiret werden.

Wenn noch nicht allzuviel weggegangen/ und das Bluten scheinet anzuhalten/ können wir etwan vier oder fünff Untzen springen lassen.

sen: So aber schon viel fortgegangen / sind denn wohl zwey oder drey Unzen genug / wie wohl damit in währendem Paroxysmo wie bereits gemeldet / nicht viel ausgerichtet wird. Weit vortheilhafftiger aber geschiehet solche Revulsion præservative in einer merckliche[n] Quantität / die Natur von der sonst gewöhnlichen und allzuhäufigen Ausswerffung des Geblütes zu avertiren.

Wir mögen uns also nochmahls zum Schlusse hier mercken: daß bey Weglassung des Blutes des Patientens Zustand / Alter / Gewohnheit und Landes Beschaffenheit wohl zu observiren / damit nicht zuviel noch zu wenig weggelassen werde.

Das 7. Capitel.

Von dem weggelassenem und aufgefangenem Blute / ob dasselbige uns wohl dienen könne / daraus von dem Zustande und der Kranckheit eines Menschen zu judiciren.

IN diesem Capitel wollen wir nunmehro uns auch bekümmern / was von dem aufgegangenem Blute könne judiciret werden / denn uns einige bereden wollen / als ob uns demselbigen gewisse Zeichen von dem Zustande und denen Kranckheiten der Leute zunehmen wären. Wenn wir aber darüber des gelehrten Herrn D. Bohnes angeführtem Tractatum de officio Medici duplici Cap. 7. p. 155. & seqq. aufschlagen / finden wir / daß dieser Weyland erfahrner Medicus umständlich zeiget: Daß dasjenige / was gemeiniglich die Autores uns als Zeichen gewisser Kranckheiten aus dem

weggelassenem Blute vorlegten/ öffters betrügte/ giebet also p. 161. den wohlmeynenden Rath, daß man sich in der Hæmatoscopie oder Betrachtung des Geblütes behutsam aufführen solle/ damit man sich nicht im judiciren vergehe.

Diesem Rathe wollen wir in so weit folgen/ und der Sache nicht zu viel thun/ daß wir bald annehmen solten/ was uns etwan von einem und dem anderem als was gewisses hiervon gezeiget wird. Wir wollen aber das weggelassene und aufgefangene Blut nicht eben bald gantz verächtlich wegschütten lassen/ weil doch selbiges von der Säffte unseres Leibes Beschaffenheit zeigen kan/ was vor Theilchen etwan darinnen prævaliren denn so das Blut weggelassen und aufgefangen worden/ und nur wenige Zeit stehet/ gerinnet es/ bekommet oben eine dicke Haut gleich einer Gallert/ hernach separiren sich die wäßrichten Theilchen von denen dicken zehen und schleimichten. So nun die schweren dicken/ zehen und schleimichten Theilchen in dem Geblüte sehr häufig zu finden/ können wir selbige gar bald in dem Saze des Geblütes wahrnehmen darüber oben das Wasser stehet. Prævaliren die wäßrichten Theilchen/ schwimmet denn wohl das zusammen

men gelieferte Blut oben auf dem Wasser wie ein Teller. Participiret das Geblüte viel von gallichten Theilchen/befinden wir daß das Wasser mercklich davon gefärbet und gelb anzusehen ist Wenn wir die Adern auf den Händen oder Füssen lassen, können wir die schleimichten und zehen Theilchen des Geblütes in dem Waßer auch observiren/denn selbige sich mehrentheils auf den Boden sezen/ und so man mit einem Rütchen in dem Wasser herum fähret bleiben sie an selbigem hängen.

So in denen innerlichen Entzündungen, wie da ist die Entzündung des Zwerchfelles, der Lunge, des Rippen-Häutchens und so weiter, Blut gelassen wird und selbiges in einer Schüssel oder sonsten einem Gefäse einige Zeit stehet, bis es gerinnet, zeiget sich oben eine weise und zehe Haut, welche von einigen vor ein gutes Zeichen gehalten wird, die Natur die Resolution und Zertheilung des stockenden Geblütes erwünscht verrichte.

Das beste Geblüte ist dasjenige, welches eine schöne rothe Couleur hat, wohl vermischt und mit genugsamen Wasser versehen ist, dabey aber der schwartze Satz, den wir in dem gestandenem Geblüte unten wahrnehmen, eben nichts Wiedriges anzeiget, als der von dem dicken und schweren Theilchen des Geblütes, die unten beysam-

men liegen, dadurch das Licht nicht wohl fallen kan, formiret wird.

Was man aber weiter von dem weggelassenem Blute judiciret, daraus die Kranckheiten der Menschen eigentlich zu erkennen, will hier eben nicht anführen, weil nicht sicher darauf zu bauen/ noch auch vor einen Chirurgum, sondern mehr vor einen Medicum gehöret. Ich übergehe auch billig mit Stillschweigen, was einige mit dem aufgefangenen Blute vornehmen, daraus eines abwesenden Menschen **Wohlseyn/ Kranckheit** oder **Tod** zu erkennen; weil solches abergläubisch, falsch und betrüglich ist. Vielmehr erachte ich allhier bequeme Gelegenheit zu haben, dich G. L. von denen Temperamenten oder der Beschaffenheit der Menschen Leiber und Säffte zu unterrichten, weil nicht allein ein Medicus, sondern auch Chirurgus bey Heilung der Kranckheiten nothwendig darauf reflectiren soll und muß, so er anders sicher und vernünfftig verfahren will.

Wir finden also nach gemeiner Observance vier Temperamenta, nemlich das Temperamentum sangvineum, cholericum, melancholicum und phlegmaticum; Wiewohl einige nur drey zu lassen, und das Temperamentum phlegmaticum theils zu der melancholischen, theils zu der sangvinischen Complexion ziehen wollen.

Mer

Mercke also, daß ein Temperamentum sangvineum genennet wird, wenn bey einem Menschen ein wohl-temperirtes und flüssendes Geblüte, das viel balsamische, öhlichte Theilchen hat, und nicht zu dicke noch zu dinne, verhanden ist; Der Leib ist dabey fleischicht, und weil er also mit weiten Poris versehen ist, dadurch das Geblüte leichtlich kan gedrücket werden, so observiren wir auch bey solchen Menschen einen nicht alzustarcken, sondern schnellen und gelinden Puls. Sie sind weich anzugreiffen, und weil sie, wie gemeldet viel Fleisch, und darinnen grossen Theiles das Geblüte haben, sind ihre Adern kleine, und haben in ihrem Angesichte gemeiniglich eine schöne Röthe. Ihrer Aufführung nach sind sie **aufrichtig/ lustig/ schertzhafftig/ freundlich/ frölich/ mitleidend/ muntter in ihren Verrichtungen/** und s. f.

Das Temperamentum cholericum ist, wenn bey Menschen ein wohlflissendes, gallichtes und flüchtiges Geblüte meistens in denen Adern verhanden. Der Leib ist dabey dichte, hat enge Poros und grose Adern; Wannenhero wir auch bey einen solchen Temperamente einen starcken und schnellen Puls antreffen. Die Aufführung dieser Leute betreffende, sind sie gemeiniglich sehr **hitzig/ ungedultig/ empfindlich/ hoffertig/ unbeständig/ verwegen/ schwatzhafftig/** und können **wenig bey ihnen behalten und verschweigen/** zum

Zorne geneigt/ rachgierig/ unbarmherzig/ und s. f.

Das Temperamentum melancholicum ist/ da wir ein dickes/ schweres schwartzes Geblüte in einem dichtem hagerem und hart anzugreiffendem Leibe mit grossem Adern/ wahrnehmen. Der Puls ist bey solchen Personen ordinair starck und langsam/ sie sind blaß im Angesichte arbeitsam/ doch etwas träge in ihren Verrichtungen/ furchtsam/ zweifelhafftig/ argwöhnisch/ geitzig/ rachgierich/ unversöhnlich/ tückisch/ u. s. ferner/ jedoch verschwiegen/ stille und heimlich.

Das Temperamentum phlegmaticum, welches einige vor ein verderbtes Temperamentum sangvineum halten/ ist/ wenn wir ein dickes/ schleimichtes und wäßriches Geblüte antreffen. Dabey der Leib wegen der schwachen und leicht nachgebenden Fäsrichen dick und aufgedunsen und also weich anzugreifen/ der Puls aber schwach und langsam ist. Solche Menschen sind insgemein faul/ nachläßig/ unflätig/ wollüstig/ unbeständig/ verschlaffen/ u. s. w.

Nun treffen wir nicht allemahl dergleichen Temperamente bey einem Menschen allein an/ son-

sondern wir nehmen wahr, daß zuweilen in einem wohl temperirten und flüssenden öhlichten Geblüte viel flüchtige und gallichte Theilchen, und also ein Temperamentum sangvineo-cholericum verhanden; Oder wir finden auch etwan in einen dicken und sehr feuchten Leibe auch viel gallichte Theilchen, und also haben wir ein Temperamentum sangvineo-cholericum. u. s. f.

Solche Temperamenta können auch ohne eine merckliche Vollblütigkeit seyn; wenn aber selbige verhanden, nehmen wir sie wahr aus dem rothem Angesichte. Dabey denn auch zuweilen die Augen etwas angelauffen und feuchte sind; oder es klagen auch solche Personen bey der Bewegung des Leibes über Müdigkeit und Trägheit der Glieder, Engbrüstigkeit, können nicht wohl die Kälte, noch Sonnen- oder auch Stuben-Hitze vertragen, davon sie bald Haupt-Schmertzen empfinden.

Hieraus sehen wir nun wohl, daß die Hæmatoscopie nicht gäntzlich zu negligiren: sondern wenn des Menschen Leib und Geblüte genau observiret und examiniret wird, ein Medicus und Chirurgus zu seinem Nutzen bey der Cur der inner- und äuserlichen Kranckheiten auch etwas daraus nehmen könne, die Cur vernünfftig und sicher darnach einzurichten, weil doch nicht alle Menschen einerley Temperament oder Beschaffenheit des Leibes und der Säffte haben, und also auch nicht einer wie der andere wird zu tractiren seyn.

Das 8. Cap.

Von dem Tractament eines Patienten nach dem Aderlassen.

NAch dem wir gesehen, was vor und bey dem Aderlassen zu observiren; so müssen wir numehro auch weiter gehen, und vernehmen, wie der Patiente nach dem Aderlassen zu tractiren, und was vor eine anständige Lebens-Art ihm zu verordnen sey.

Da nun also die Operation gebührend verrichtet, und der lædirte Theil verbunden worden, soll selbigen der Patiente fein ruhig halten, ist es ein Arm oder eine Hand, kan er solche in einer breiten Binde am Halse tragen: Ist es aber ein Schenckel oder Fuß, muß er auch selbigen nicht sehr bewegen, damit die Ader nicht auffspringe.

Zuweilen hat man nöthig, sonderlich bey sehr blutreichen Person, dem Patienten nach dem Aderlassen ein gelindes Schweiß treibendes Medicament zu geben: Weil denn nicht allemahl ein Medicus eben darff requiriret werden, so erachte auch hier gut zu seyn einem Chirurgo anzuzeigen, womit er in diesem Falle dem Patienten dienen könne. Hierzu rathe also: die Mixturam simplicem eine gute Tincturam bezoardicam, die Essentiam alexipharmacam Stahlii, den Spiritum

theriacalem mit der Essentia Scordui, Galegæ auch bisweilen mit einer Tinctura anodyna versetzet oder sub forma Pulveris einen guten Pulverem bezoardicum die Lapides Cancrorum Mandibulas Lucii Piscis, das Antimonium diaphoreticum, bezoardicum minerale, nach Erfordern des Patientens Zustandes mit dem Sanguine Hirci Zinnabari nativa, oder antimonii Nitro depurato oder antimoniato, dem Sale volatili cornu cervi und anderen versetzet, in Hollunder Blüt, scabiosen, scordien, wegebreit oder sonsten dergleichen destillirten Wasser zugeben.

z. E.

Rec. Essentiæ alexipharmacæ D. Stahlii ℥ij.
scordii ℥i. M. D S.

Schweißtreibende Mixtur zu 30. biß 40. Tropffen in Hollunder-Blüt-Wasser zunehmen.

Wo einige Schmertzen vorhanden.

Rec. Spiritus theriacalis
Essentiæ Galegæ āā ʒiß
Tincturæ anodynæ ʒß M. D. S.

Zertheilende Mixtur zu 35. biß 40. Tropfen im Thee oder scordien Wasser zugebrauchen.

Rec. Mandibularum Lucii Piscis
Antimonii diaphoretici āā jß.
Sangvinis Hirci gr. viij.
Nitri antimoniati gr v. M. D. S.

Zertheilendes Pülverlein auf einmahl in Hollunder-Blüt-Wasser zu geben.

Rec. Lapidum Cancrorum gr. xv.
Bezoardivi mineralis gr. iij.
Zinnabaris antimonii gr. iij.
Salis volatilis cornu cervi gr. j M.D.S.
Gelindes Schweißtreibendes Pülverlein auf einmahl in scabiosen Wasser zu nehmen.

Solche und dergleichen Mittel kan ein Chirurgus im Fall der Noth, wo kein Medicus bald zu haben, oder nicht allemahl nöthig, vorschlagen und gebrauchen, dabey aber sich allemahl wohl in acht nehmen, und erwegen was der Patiente vor ein temperament hat; Denn also werden spirituöse und flüchtige Medicamenta mehr denen temperamentis melancholicis und plegmaticis dienen, die tempererirende Pulver aber wie da ist dasjenige, welches mit dem Nitro antimoniato, oder auch deparato versetzet worden mehr denen Cholericis und sanguineis, welchen Letzteren etwas säuerliche Mittel auch gar wohl thun, was aber sonsten bey denen Kranckheiten innerlich zugebrauchen, davor lässet er einen Medicum sorgen.

Die Kost eines auf diese Weise verwundeten anlangende, kan man ihm nach geschehener Aderlässe eine gute Suppe geben, und wenn besonders die Aderlässe præservative vorgenommen worden, eine anständige Lebens-Art im Essen und Trincken, Bewegung des Leibes, Ergötzung des Gemüthes und so ferner observiren lassen, dabey

aber

aber hat man auch wiederum sich nach dem Temperamente eines Menschen zu richten, da einem süsse, dem anderem saure, dem dritten bittere Dinge wohl bekommen, einem ein leichter und dünner einen anderen ein stärckerer und spirituöser Tranck dienet einen eine geringe, dem anderen eine starcke Bewegung des Leibes nützlich ist.

Von manchen wird der Schlaf nach dem Aderlassen als was schädliches verbothen. Alleine, man muß auch dabey sich vernünfftig aufführen und sich nicht bald eine Gefahr einbilden, wo keine verhanden ist: Denn gesetzt, man hätte einen Patienten der vor grosen Schmertzen lange nicht geschlaffen, da nun nach dem Aderlassen eine erwünschte Ruhe und Schlaff erfolgte, wer wolte alsdenn so übel gegen den Patienten handeln ihn stöhren oder vom Schlaffe aufhalten? Jedoch ist dabey eine Vorsichtigkeit zugebrauchen nöthig, daß man wohl zusehe, ob es auch ein natürlicher Schlaff, oder eine zugestossene Schwachheit und Ohnmacht sey? Sicher aber bey kränclichen und empfindlichen Personen zu gehen, kan man selbige nach dem Aderlassen eine Stunde oder etwas darüber mit einem angenehmen Discurse vom Schlaffe abhalten, damit die Gefahr einer besorglichen Ohnmacht vorbey gehe. Hiernechst ist zu rathen, daß zu des Patientens Bette ein Aufseher gestellet werde, damit selbiger wahrneh-me, ob der Patiente natürlich schlaffe, oder ob er dabey in eine Ohnmacht verfalle. Auf solche Weise kan auch die Gefahr verhindert werden,

daß

daß nicht etwan der Patiente durch übele Gebehrden und Herumwerffung der lædirten Theile in Gefahr gerathe, weil doch alsdenn gar leichte die Adern auffspringen und der Patiente sich verbluten könnte. Dieses ist besonders auch bey denen rasenden und dollen Leuten wohl in obacht zu nehmen; denn wenn selbigen die Adern geöffnet werden, haben wir nöthig nicht allein die lædirten Theile wohl zuverbinden, sondern auch durch einen Auffseher zuverhüten, damit nicht durch ihre übele Gebehrden und Herumwerffung der Armen oder Schenckel die Adern auffspringen.

Wir machen also auch hier endlich den Schluß: daß der Patiente nach dem Aderlassen den lædirten Theil fein ruhig halten, eine anständige Lebens-Art in Essen Trincken, Bewegung des Leibes und Ergötzung des Gemüthes observiren, und sich nach Beschaffenheit seines Zustandes mit dienlichen Medicamenten versehen lassen soll.

Das 9. Capitel.

Von denen Zufällen / welche bey einer unglücklich angestellten Aderlässe zuweilen observiret werden / und wie selbigen vernünfftig zubegegnen.

Endlich können wir mit Stillschweigen nicht übergehen die Zufälle, welche dann und wann sich bey einer unglücklich angestellten Aderlässe observiret werden, denn auch dem klugen und vorsichtigstem Chirurgo manchmahl wiederfahren kan, daß er bey einer Aderlässe unglücklich wird.

Ich habe bereits oben erwehnet, daß wenn bey blutreichen Personen nicht sattsam Blut weggelassen worden, gar leichtlich von dem häufig zufliessendem Geblüte an dem lædirtem Theile eine Inflammation mit Schmertzen und anderen übelen Zufällen entstehen könte, da müsse denn der Chirurgus bald parat seyn zuwissen, wie solcher Inflammation und denen dabey sich noch mehr zeigenden Zufällen zu begegnen sey. Hierwieder dienet ihm nun eine Aderlässe an den entgegen gelegenem Orte er kan also denn bald wenn es der rechte

Arm

Arm wäre eine Revulsion auf dem linckem Arme vornehmen, darnach aber einen zertheilenden Umschlag auf den leidenden Arm appliciren innerlich aber gelinde zertheilende und Schweißtreibende Mittel geben.

Wäre bey der Operation eine Arterie verletzet worden, müste der leidende Theil mit einer scharffen Compresse und gutem Bandage versehen, und fein ruhig gehalten werden. Hätte aber der Chirurgus einem Nervum oder Cendinem unversehens getroffen, könte er mit gar guten Nuzen des Spiritus oder olei terebinthinæ, ingleichen des Spiritus vini rectificatissimi und dergleichen mehr sich bedienen, und darüber eine beqveme Bandage legen.

Manchmahl geschiehet es, daß, wenn der Patiente sich nicht gar zuwohl und ruhig hält, sondern den Arm starck beweget, selbiger mit Blute unterlauffet, darwieder thut wohl ein warmer Eßig oder Wein, das spirituöse Arque busaden, und Ungarische Wasser Aqua Reginæ Hungariæ ein wohlbereiteter Spiritu Serpilli und dergleichen mehr. Solche Mittel sind auch zuträglich, wenn eine kleine Incision gemacht worden, dadurch das Geblüte nicht wohl hat lauffen können, und folglich die Ader aufschwillet. Wenn unter der Zunge die Frosch-Adern nicht genugsam geöffnet worden, und daher die Zunge und die Adern anlauffen, giebet man dem Patienten einen warmen Essig, oder auch warmen Wein mit einigen zertheil-

ten

ten Kräutern und Blumen abgekochet in den Mund.

Zuweilen träget es sich zu, daß der Chirurgus entweder aus gutem Bedachte, oder auch wohl aus Unvorsichtigkeit die Incision der Ader groß machet, wenn denn dabey gar leichtlich eine starcke Verblutung sich ereignet, hat er nöthig das gemachte Wündchen mit dem Posist oder auch anderen adstringirenden Mitteln und einer bequemen Bandage zuversehen. TIMÆUS von Güldenklee rühmet besonders ein Plaster von Aloe, Hasen-Haaren und dem weissen von Eyern. Mir ist dergleichen starcke Verblutung eines mahles bey einer vornehmen Frauen vorkommen, dabey ich mich eines Pulvers von dem Bolo armenia, Aloe, Tragacantha, pulvere sympathetico mit dem weissen von einerley vermischt, bedienet habe, welche Massam ich vermittelst eines pülstrichens den Chirurgum appliciren, und selbiges anfänglich mit denen Fingern fein feste auf dem Wündchen halten, nachgehends darüber in einen Pülstrichen ein geschlagen bleyern Blech legen, mit einer Binde wohl anziehen, und also den lädirten Theil verwahret, ruhig halten ließ.

Unter die Zunge pfleget man gemeiniglich geschabte Kreide an und vor sich selbsten, oder auch mit dem Alaun, oder der Terra sigillata rubru, dem Bolo armenia, Tragacantha u. d. gl. mehr, versetzet vermittelst eines pülstrichens Zulegen: Dabey denn der Patiente die Zunge ruhig halten und nicht daran ziehen und saugen muß. Manchmahl

Manchmahl wollen gemeldete Mittel nichts helffen, da denn einige ein cauterium actuale oder kleines glüendes Eysen rathen, womit man die Oefnung der Ader bedippen muß, dabey sich aber wohl vorzusehen, wenn die gemachte Eschara abfüllet, daß nicht aufs neue wiederum eine starcke Verblutung entstehe. Womit denen vorgeschlagenem Pulvern was auszurichten, rathe ich, daß man bey denselben Gebrauche bleibe. Damit aber auch das zufliessende Geblüte etwas revelliret und averriret werde, kan man eine Aderlässe auf dem Arme in gebührender und dienlicher Quantität vornehmen.

Der Herr Purmann hat in seinem Chirurgischen Lorber-Krantze P. 1. cap. 6. p. 67. ein Exempel angeführet, daß ein Chirurgus einem vornehmen Generale bey lassung der Bräune die Zunge unbehutsam durchstochen hätte darauf eine Geschwulst und Inflammation derselben erfolget sey: Käme nun einen Chirurgo dergleichen casus vor, könte er sich der daselbst beschriebenen kühlenden schmertzstillenden und reinigenden Mittel bedienen.

Findet sich bisweilen nach dem Aderlassen eine Schwärung des gemachten Wündchens, der vorzukommen ich bereits oben in dem fünfftem Capitel schon gerathen habe, muß der Chirurgus reinigende und balsamische Mittel adhibiren.

Wieder die Ohnmachten müssen wir auch öffters Mittel zur Hand haben. Es dienet also darzu ein gutes Schlag-Wasser, Saltz, Karbe, ein Him-

Himgel-Beer-oder andere Eßig von Blumen, auch wohl zuweilen frisches Wasser, womit man den Patienten besprengen kan. Dabey sich aber in acht zu nehmen: Damit nicht den Patienten solche Dinge vorgebracht und gehalten werden, die ihm zuwider seyn, welches besonders bey dem weiblichem Geschlechte wohl zu observiren. Verfällt der Patiente bald nach der Operation in die Ohnmacht, kan der Chirurgus das Wündchen indessen mit einem Finger zuhalten, biß sich der Patiente wieder erholet hat, alsdennn mag er nach Erforderung des Patientens Zustandes Blut lassen.

Also hätte dir auch gezeiget: Wie denen Zufällen, die dann und wann bey einer unglücklichen Aderlässe einem Chirurgo vorkommen können, vernünfftig zu begegnen sey: schlüsse also damit meinen gründlichen Unterricht von dem Aderlassen, und empfehle dich Göttlicher Obhut.

Register /

Der in diesem Tractätchen vorkommenden merckwürdigsten Sachen.

A

Ableitung des Geblütes ist bedachtsam vorzunehmen. 104
" " " was sie sey 45
" " " wie sie geschehen soll 104
Abortiren kan durch unzeitiges Aderlassen verursachet werden. 34
" " " vernünfftiges Aderlassen verhütet werden. 42
Abscheidungen / was sie seyn. 17
Ader auf der Stirne, wie sie zu öffnen. 93
" " " worzu sie diene 45. 52
Adern springen bisweilen auf was darwieder zu thun. 131
An denen Schenckeln, wie sie zulassen, 97
" " " worzu sie dienen, 53
" auf dem Armen sind schädlich in währendem Monath Flusse. 51
" " " wie sie zu öffnen, 95
" " " worzu sie dienen, 46

Adern am Füssen, wie sie zu lassen, 98
" " " worzu sie dienen, 53
" auf denen Händen, wie sie zu öffnen? 98
" " " worzu sie dienen? 51
" unter der Zunge, sind manchmahl schädlich. 82
" " " wie sie zulassen? 94
Adern unter der Zunge worzu sie dienen. 45. 52
" welche heutiges Tages von denen Chirurgis gemeiniglich geöffnet werden 44
Aderlassen, bey denen Römern ignominiös. 9.
" desselben Haupt-Zweck. 14
" hat seine Feinde, 10. 169
" kan zuweilen bey Kindern vorgenommen werden. 27
" ist bey denen Kranckheiten öffters anderen Mitteln vorzuziehen. 9. 35
" " ein Aergerniß des Helmontii 14
" " gut und dienlich 9. 10
" " manchem verwerflich, mörderisch und entsetzlich 9. 10
" " manchmahl schädlich. 10. 11
" " nicht wohl zuverwerffen und abzuschaffen. 11. 14
" ob es gut und dienlich sey. ibid.
" soll auch in hohen Alter nicht übergangen werden 29
" soll mit Vorsichtigkeit vorgenommen werden. 59
" " nach Anweisung der Natur geschehen, 45

Aderlassen verursachet zuweilen Schaden, 28
= was es sey? 9
= = nach selbigem zu thun. 114
= = vor eine Incision dabey zu machen. 92. 93
= wem es gut und zurathen. 25
= = schädlich. 28
= = curative gut. 34
Aderlassen soll p. t. præservative gut. 38
= = sich desselben zubedienen. 34
= = wie es vorzunehmen? 91
= = wird curative & præservative vorgenommen. 34
= = manchmahl mißbrauchet. 10. 11
= = = ein sanfftes Todes-Mittel ibid.
= wo es vortheilhafftig vorzunehmen 43
Arbeit, dadurch wird der Umtrieb des Geblütes befördert 20
= darzu ist der Mensch gebohrn. ibid
Arm mit Blut unterlauffen, was dabey zu thun. 130
Arterie, was bey derselben Verlezung zu thun 129
Aulo vitellio rühret das Feld von dem Blute der Seinigen wohl. 10
Auswurff des Blutes, geschiehet durch die Natur. 22
= = = ist gut und dienlich 22
= = = = manchmahl zuviel 24
= = = = so er nach bleibet, schädlich 23

B.

Blut bekommet in der Lunge einen neuen Antrieb und schöne rothe Farbe. 17
= Brechen woher 22
= desselben Verderbung, woher 24
= dienet zu Unterhaltung des Kindes in Mutterleibe 20
= gerinnet und verderbet leichtlich 16
= Harnen, woher 22
Blut, in desselben Bewegung und Umtriebe bestehe unser Leben und Gesundheit 16
Blut ist ein Schatz des Lebens. 16
= = manchmahl überflüßig. 19. 21
= soll seine Quantität und Qualität haben, 18
= = nach einiger Meynung niemahlen zu viel seyn. 19
= = nicht auf einmahl zuviel weggelassen werden 103
= woas es sey? 16
= = von dem aufgefangenem zu judiciren. 106
= welches das Beste sey. 109
= wenn desselben allzuviel, ist es schädlich. 17
= = es zustarck fliesset, was zuthun. 131
= wieviel auf einmahl wegzulassen. 100
= wird durch den Umtrieb im Flusse erhalten und corrigiret. 16
= = = die poros Partium gedrücket. 1
= = häufig von der Natur gemacht 19
= = manchmahl zu viel ausgeworffen 24.

C.

Chirurgus ist glücklich / so er das Aderlassen recht zugebrauchen weiß 14
- kan denen Kranckheiten zuweilen mit einer Aderlässe zuvor oder zu Hülffe kommen 8. 24
- soll die Natur observiren 24. 43. 59
- wie er die Patienten fragen soll 60
Chylus, desselben nahrhafften Theilchen vermehren das Blut 21
Circulation des Geblütes ist von Harvæo entdecket worden 43
- was sie nutze. 17. 18
- wie sie beschaffen sey. 16. 17
Congestionis Humorum, woher 23
Correctio sangvinis, wie sie geschehe 18
Corruptiones Sangvinis & Partium solidarum, woher 24

D.

Decubitus Hamonum, woher 32
Derivatio sangvinis, was sie sey 26. 46

E.

Erasistratus, ein Feind des Aderlassens 9

Evamatio sangvinis, was sie sey 44
Excretiones sangvinis, was sie seyn 17. 18
- - sangvinis, siehe Auswurff des Geblütes

F.

Fett ist zuweilen übermäßig bey den Menschen 20
Fieber ist bisweilen zuträglich 32
Fleischichten Theile, Schlafheit verursachet Vollblütigkeit 20
Frosch-Adern/ suche Adern unter der Zunge
Furchtsame vorm Aderlassen / wie sie zu tractiren 91

G.

Geschwulst/ von nicht gnugsamen Aderlassen/ 92
- - was dabey zu thun 129
Gesundheit bestehet in einem richtigen Umgang des Geblütes 16
Güldene Adern sind dienlich 22

H.

Hæmatosequie betreuget offt 106

Hæmatosequie dienet einem Medico und Chirurgo 113
- - ist bedachtsam vorzunehmen 105
Hannibal / ergötzet sich am Blutvergiessen 9
Haupt-Ader am Arme wird sicher gelassen 57
Helmactius, ein Feind des Aderlassens 9
Helmortianer läugnen die Vollblütigkeit 19
- - werden widerleget ibid.
Herableitung des Geblütes / siehe Derivatio Sangvinis
Hertze / der erste Brunnqvell der Circulation des Geblütes 16

J.

Incision bey dem Aderlassen / wie sie zu machen 92. 93.
Infarctus Partium, was sie seyn 23
Inflammation von nicht genugsamen Aderlassen / suche Geschwulst
Kindern wird manchmahl Ader gelassen 28
- - zarten das Aderlassen schädlich ibid.
Kranckheiten woher 18. 23. 24.

L.

Leben / bestehet in der richtigen Bewegung des Geblütes 16
Leiber der Menschen werden durch das Blutlassen conserviret 10
- - wie sie zunehmen 19

M.

Median Ader wird selten gelassen. 97
- - wo sie liege ibid
Medicus ist glücklich so er das Aderlassen recht zu recommendiren weiß. 14
Mensch ist zur Arbeit gebohren 20
Mictus cruentus, siehe Blut-Harnen
Minderung des Blutes siehe Evacutio sanguinis
Motus spalmodici was sie seyn 23
- - worzu sie dienen ibid.
- vitales & naturales wodurch sie geschehe 18

N.

Nasen-Bluten dabey befinden sich die Menschen öffters wohl 22

Natur ist zu attendiren 24. 43. 44. 59
- machet häufig Blut 20
- - - Fett. 20
- - zuweilen was übriges. ibid.
- resolviret das stockende Geblüte 43.
Natur was sie sey 18
Natur wird manchmahl in ihren Würckungen turbiret 18
- - zum Aderlassen gewöhnet 28. 39
- wirfft das Geblüte aus 43
- - - - manchmahl zuviel aus 24. 25
Nervus, so er lædiret was dabey zu thun 130

O.

Ohnmacht was darwieder zuthun 134

P.

Plethora ist an- und vor sich selbst nicht schädlich 21.
- - bey denen Menschen zu finden 19. ibid.
- - nicht allemahl vergeblich 20
- - nöthig 26

Ple-

Plethora wie mancherley sie sey 21
- - - sie zu erkennen 113
- - wird geläugnet 19
- - - probiret ibid.
- - zufälliger Weise schädlich 21
Pori Partium was sie seyn 17
Puls-Ader / siehe Arterie

R.

Revulsio sangvinis, suche Ableitung des Geblütes

S.

Säffte des Leibes woher sie dicker und zähe werden 18
Schlaff nach dem Aderlassen / ob er schädlich sey 126
Schlaffheit der fleischichten Theile fässrichen verursachet Vollblütigkeit 20
Schmertzen woher 26
Secretioner siehe Abscheidung
Senecæ das Aderlassen ein sanfftes Todes-Mittel 11
Speise wird vielmahl überflüßig genommen 20

Staser Humorum, was sie seyn. 23
Sydenham ein Freund des Aderlassens 25

T.

Temperamentum eines Menschen / was es sey 110. 111
Tendo, so er lædiret / was dabey zu thun 130
Tonur Partium dessen Nachlassung ist schädlich 25
- - - woher 23
- - - wird nothwendig erfordert 17
Trunck wird vielmahl überflüßig genommen 20

V.

Varicum Manatu was sie sey / und woher 23
Verderbung des Geblütes / woher 24
Vollblütigkeit / siehe Plethora
Vomitus ementus, suche Blut-Brechen
Umtrieb des Geblütes / suche Evacuatio sangvinis

Z.

Zufälle bey dem unglücklich angestellten Aderlassen 128
Zunge / so sie durchstochen / was dabey zu thun 133
Zungen-Adern / siehe Adern unter der Zunge
Zurückziehung des Geblütes / suche Revulsio sangvinis.